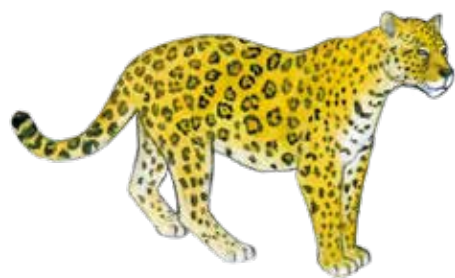


FAUNA

DAS TIERISCH GUTE WISSENSSPIEL



DIE TIERE



FAUNA

INHALT

Über FAUNA.....	4
Systematik der Tierwelt	6
Fische	8
Amphibien	12
Reptilien	16
Vögel	23
Säugetiere	32

ACHTUNG: Dieses Begleitheft
ist nicht die Spielanleitung!

ÜBER FAUNA

Liebe Spielerinnen und Spieler von FAUNA,

wir freuen uns, euch mit auf eine Reise in die spannende und interessante Tierwelt dieser Erde nehmen zu können. Wir hoffen, dass ihr so viel Spaß beim Spielen von FAUNA haben werdet wie wir beim Entwickeln und Recherchieren. Es ist nicht leicht, sich für „nur“ 360 Tiere entscheiden zu müssen bei einer Auswahl von über 50.000 Wirbeltierarten. Doch wir glauben, dass es uns gelungen ist, einen schönen Überblick geschaffen zu haben.

Das Sammeln der Daten für die Tiere in FAUNA war auch ein bisschen ein Wettlauf mit der Wissenschaft. Durch gelegentlich erfolgende Neustrukturierungen der Tierordnungen, -gattungen und -arten gibt es immer wieder kleine Änderungen bei den wissenschaftlichen Namen der Tiere oder aber auch bei den Gruppen, denen sie zugeteilt sind. Verschiedene Quellen werden hierbei zusätzlich unterschiedlich schnell aktualisiert, so dass wir euch bitten möchten, euch nicht zu wundern, wenn ihr in einzelnen Quellen auf andere wissenschaftliche Namen oder andere Einteilungen in das zoologische System stoßen solltet.

Während die Maße der Tiere heute sehr gut dokumentiert sind, gestaltet sich dieses bei den Lebensräumen nicht immer so einfach. Durch Umwelteinflüsse, durch Klima-Veränderungen, aber auch durch den Menschen wurde für viele Tiere in den letzten Jahrzehnten der Lebensraum enger und begrenzter. Vor allem aus dicht besiedelten, industrialisierten Gebieten wurden viele wild lebende Tiere vertrieben und gelten heute dort nicht mehr als ansässig. Doch auch die Ausbreitung von Wüsten, die Rodung von Regenwäldern oder die globale Erwärmung machen vielen Tieren das Leben nicht gerade leichter.

So kann es leider sein, dass schon in einigen Jahren die angegebenen Lebensräume für einzelne Tiere nicht mehr aktuell sind, dass manche der sehr seltenen Tiere möglicherweise sogar als ausgestorben gelten werden.





Doch zum Glück gibt es auch den gegenteiligen Trend. Tiere, deren Bestand deutlich reduziert war im Laufe der Geschichte, haben sich heute wieder erholt und eine stabile Population aufbauen können. Auch Auswilderungsprogramme, Aufzuchten in Naturparks und eine deutliche gesetzliche Regelung zur Jagd auf gefährdete Tiere helfen, den Rückgang der Artenvielfalt ein klein wenig zu verlangsamen.

In FAUNA haben wir die Gebiete als Lebensräume angegeben, in denen sich heute noch wildlebende Populationen der Tiere finden. Natürlich verirren sich auch schon einmal einzelne Artgenossen über diese Grenzen hinaus in benachbarte Gebiete, hier und da leben vielleicht sogar kleine Populationen, kleine Gruppen oder Herden in der direkten Nachbarschaft. Aus diesem Grund erhalten die Spieler in FAUNA auch Punkte für gesetzte Schätzsteine in direkt benachbarten Gebieten zu denen, in denen wild lebende Populationen bekannt und dokumentiert sind.

Neben den Informationen auf den Tierkarten wollen wir euch mit diesem Begleitheft noch ein bisschen mehr über die einzelnen Tiere erzählen. Selbstverständlich gibt es noch viel mehr Interessantes und Spannendes zu jeder Tierart, doch dazu verweisen wir auf die entsprechende Fachliteratur im Internet oder in gedruckter Form in Tierbüchern. Wir hoffen, dass die kleinen Informationen, die wir euch in diesem Begleitheft zusammengestellt haben, eure Neugier wecken, sich noch mehr mit der faszinierenden Welt der Tiere zu befassen. Wir können dazu nur sagen: Es lohnt sich!

Wir wünschen euch viele schöne Stunden mit FAUNA.

Mit tierisch verspielten Grüßen,

eure Redaktion von HUCH!

SYSTEMATIK DER TIERWELT

In FAUNA findet ihr auf den Karten insgesamt 360 Tierarten. Alle diese Tiere haben gemeinsam, dass sie dem Unterstamm der Wirbeltiere angehören. Die Wissenschaft schätzt die Gesamtzahl der Arten, die den Wirbeltieren zugerechnet werden, auf etwa 50.000 bis 60.000. Mit dieser Menge stellen die Wirbeltiere nur einen sehr kleinen Teil der Tierarten, die es insgesamt im Tierreich der Erde gibt.

Dieses Begleitheft kann euch nicht die gesamte Systematik der Tierwelt darstellen, zumal die Wissenschaft leichte Unterschiede in verschiedenen Darstellungen sieht. Doch ein kleiner Überblick sollte möglich sein, damit ihr die in FAUNA vorkommenden Tiere besser einordnen könnt.

Die Gesamtheit aller Lebewesen lässt sich zunächst aufteilen in das Reich der Einzelligen Tiere (Protozoa) und das **Reich der Vielzelligen Tiere (Metazoa)**. Vielzellige Tiere zeichnen sich dadurch aus, dass einzelne Zellen oder Zellverbände spezialisiert sind und bestimmte Aufgaben im Gesamtgefüge des Lebewesens übernehmen. Heute werden, wenn man von „Tieren“ spricht, nur noch die Vielzelligen Tiere gemeint.

Die Vielzelligen Tiere spalten sich in zwei große Gruppen auf. Die Abteilung der Gewebelosen (Parazoa) besteht in erster Linie aus dem Stamm der Schwämme. Den Gewebelosen gegenüber steht die **Abteilung der Gewebetiere (Eumetazoa)**. Gewebetiere sind alle Tiere mit echten Zellgeweben. So verfügen Tiere dieser Gruppe über spezialisierte Zelltypen wie Nerven- und Muskelzellen.

Innerhalb der Gewebetiere sieht die Wissenschaft die **Zweiseitentiere (Bilateria)**. Der Begriff „zweiseitig“ beschreibt den Umstand, dass die Tiere so aufgebaut sind, dass die linke Körperhälfte spiegelbildlich zur rechten ist. Diese spiegelbildliche Anlage kann in der Entwicklung zum Erwachsenenstadium teilweise verschwinden.

Innerhalb der Zweiseitentiere werden über 30 Tierstämme unterschieden. Als Beispiele sollen hier der Stamm der Plattwürmer (Bandwürmer, Strudelwürmer), der Stamm der Weichtiere (Schnecken, Muscheln, Tintenfische), der Stamm der Gliederfüßer (Krebse, Spinnen, Insekten) und der Stamm der Stachelhäuter (Seesterne, Seeigel) genannt werden.



Neben all diesen sehr artenreichen Stämmen - weit über eine Million Tierarten zählen alleine zu den Gliederfüßern - steht der **Stamm der Chordatiere (Chordata)**.

Chordatiere haben als wichtige gemeinsame Merkmale einen stabförmigen Stützapparat im Rücken, die so genannte Chorda, einen oberhalb dieses Stabes liegenden Nervenstrang sowie einen erweiterten Vorderdarm, der als Filterapparat dient. Zum Stamm der Chordatiere zählen etwa 60.000 Tierarten.

Der Großteil der Chordatiere wird in einer weiteren Untergruppe zusammengefasst, im **Unterstamm der Wirbeltiere (Vertebrata)**. Wichtige Merkmale der Wirbeltiere sind das stabile Innenskelett aus Knochen oder Knorpel sowie der stabile Schädel, der als Schutz für das Gehirn und die großen Sinnesorgane dient. Alle Wirbeltiere haben gut ausgebildete Sinnesorgane, die unter anderem bei der Nahrungssuche und beim Schutz vor Feinden behilflich sind.

Neben zwei kleineren Überklassen mit etwas mehr als 100 Tierarten steht die **Überklasse der Kiefermäuler (Gnathostomata)**. Innerhalb der Kiefermäuler unterscheidet man drei Reihen:

1. Die Reihe der Chondrichthiomorphi, zu denen die **Klasse der Knorpelfische** zählt.
2. Die Reihe der Knochenfische mit der **Klasse der Strahlenflosser** sowie der **Klasse der Muskelflosser**.
3. Die Reihe der Landwirbeltiere mit der **Klasse der Amphibien**, der **Klasse der Reptilien**, der **Klasse der Vögel** sowie der **Klasse der Säugetiere**.

Und damit sind wir auch schon bei den Tierklassen angelangt, auf deren Vertreter ihr in FAUNA treffen werdet. Zu jeder der Tierklassen findet ihr in den entsprechenden Abschnitten dieses Begleithefts einige interessante Informationen.



FISCHE • PISCES

Die Fische stellen eine Tiergruppe dar, welche wechselwarme Wirbeltiere umfasst, die immer oder fast immer im Wasser leben. Die systematische Einteilung dieser Tiergruppe wird in der Wissenschaft kontrovers diskutiert, so dass derzeit keine einheitliche, verbindliche Einteilung möglich ist. Die Gruppe der Fische wird in zwei große Untergruppen getrennt: Knorpelfische und Knochenfische.

Die Klasse der Knorpelfische umfasst als bekannteste Vertreter Haie und Rochen. Allen Knorpelfischen ist gemeinsam, dass das Skelett nicht aus Knochen, sondern aus Knorpelsubstanz besteht. Durch Kalkeinlagerungen erlangt dieses Knorpelskelett eine hohe Festigkeit. Das verhältnismäßig leichte Knorpelskelett dient der Unterstützung des Auftriebs im Wasser, da Knorpelfische nicht die sonst hierfür benötigte Schwimmblase besitzen.

Bei Knochenfischen ist das Skelett hingegen teilweise oder vollkommen verknöchert. Die Reihe der Knochenfische wird noch einmal unterteilt in die beiden Klassen der Strahlenflosser und der Fleischflosser. Zu den Fleischflossern werden Lungenfische und Quastenflosser gezählt, alle weiteren Knochenfische sind den Strahlenflossern zuzuordnen.

Insgesamt zählen zu den Fischen etwas mehr als die Hälfte aller Wirbeltierarten. Die Schätzungen belaufen sich derzeit auf rund 30.000 Arten.



ATLANTISCHER LACHS • SALMO SALAR

Der Atlantische Lachs lebt den Großteil seines Lebens im Atlantischen Ozean. Seine Geburtsstätten liegen aber in den Kiesgründen der Oberläufe von Flüssen in Europa und Nordamerika, so dass die Fische in Laichwanderungen immer wieder dorthin zurückkehren. Durch die großen Anstrengungen versterben die meisten Tiere im Anschluss an Erschöpfung.

DORNHAI • SQUALUS ACANTHIAS

Der Dornhai verdankt seinen Namen den beiden spitzen Dornen, die er jeweils vor den beiden Rückenflossen besitzt. Diese Dornen sind über eine Furche mit einer Giftdrüse verbunden. Er vermehrt sich nur langsam und ist deswegen als gefährdete Art eingestuft. Die Bauchlappen des Dornhais werden geräuchert als Schillerlocken serviert.



ECHTER CLOWNFISCH • AMPHIPRION PERCULA

Der leuchtend orange Echte Clownfisch kennzeichnet sich durch die mit schwarzen Begrenzungen abgesetzten weißen Streifen. Er lebt in Symbiose mit Seeanemonen, in der sich beide gegenseitig vor Fressfeinden schützen. Auch beim Ernähren ergänzen sie sich, da der Clownfisch im Schutz der Tentakeln frisst und die Nahrungsreste so in der Anemone bleiben.



GELBER SEGELFLOSSENDOKTOR • ZEBRASOMA FLAVESCENS

Der Gelbe Segelflossendoktor besitzt einen seitlich abgeflachten Körper mit einer hohen Rücken- und Afterflosse. Markant sind die Augen, die sich je nach Stimmung farblich verändern, so dass sie im aggressiven Zustand dunkel sind. Als Jungtier lebt er einzeln zwischen Fingerkorallen, später bildet er mit anderen Fischen lose Trupps.

KAISERFISCH • POMACANTHUS IMPERATOR

Der Kaiserfisch gilt als einer der schönsten und farbigsten Fische. Jungtiere sind dabei oftmals völlig anders gefärbt als ausgewachsene Exemplare, so dass sie nicht durch deren aggressives Revierverhalten gefährdet werden. Kaiserfische leben zumeist als Paar oder in Kleingruppen mit einem Männchen und mehreren Weibchen.



KARPFEN • CYPRINUS CARPIO

Der Karpfen wird mittlerweile überwiegend in Karpfenzuchtbetrieben gehalten und gilt als beliebter Speisefisch. Er lebt bevorzugt im warmen, flachen Süßwasser. Neben Teichen und Seen findet man ihn aber auch in langsam strömenden Flüssen. Der Karpfen gilt als Friedfisch, da er sich hauptsächlich von Kleinlebewesen wie Larven und Würmern ernährt.

KOMOREN-QUASTENFLOSSER • LATIMERIA CHALUMNAE

Der Komoren-Quastenflosser gilt als aussterbende Art, nur wenige Exemplare wurden in den letzten Jahrzehnten an der Ostküste Afrikas gefunden. Der Quastenflosser ist ein Fleischfresser. Sein Gehirn nimmt nur ein Hundertstel des Volumens seiner Hirnhöhle ein, der Rest wird von einer fettartigen Substanz ausgefüllt.



LOTSENFISCH • NAUCRATES DUCTOR

Der Lotsenfisch wird fast ausschließlich bei der Begleitung anderer Meeresbewohner wie Haien beobachtet. Er befreit diese dabei von Parasiten und frisst Speisereste und Ausscheidungen. Ein markantes Merkmal sind die fünf bis sieben Querbänder, die sich dunkel auf seinem Körper abzeichnen.



MARMOR-ZITTERROCHEN • TORPEDO MARMORATA

Der Marmor-Zitterrochen besitzt die Fähigkeit, elektrische Entladungen von bis zu 220 Volt abzugeben, um damit bei seinen nächtlichen Beutezügen kleine Fische oder Krustentiere zu betäuben. Tagsüber gräbt er sich gerne im Sand des Meeresbodens ein, so dass nur die Augen und das Atemloch frei bleiben.

MEERSAU • OXYNOTUS CENTRINA

Die Meersau besitzt einen kleinen, hochrückigen Körper mit einem dreieckigen Querschnitt. Markant sind die leuchtend grünen Augen und die beiden segelartig geformten Rückenflossen. Die Meersau lebt im östlichen Atlantischen Ozean, ist aber auch im Mittelmeer zu finden.



MILCHFISCH • CHANOS CHANOS

Der Milchfisch besitzt einen stromlinienförmigen Körper mit einer gegabelten Schwanzflosse. Wenn er an der Wasseroberfläche schwimmt, kann er aufgrund seiner Rückenflosse gelegentlich mit Haien verwechselt werden. Der Fisch lebt in Schwärmen in küstennahen Gebieten und laicht in Ufernähe. Mitunter findet man ihn auch in Flussmündungen.

ORANGE-BUSCHFISCH • MICROCTENOPOMA ANSORGII

Der Orange-Buschfisch lebt zumeist versteckt in krautigen Abschnitten kleinerer Fließgewässer. Der Fisch ist nicht so aggressiv wie andere verwandte Labyrinthfische. Der zylindrische Körper besteht aus dunklen braunen und gelben Querstreifen, die sich auch auf den Flossen fortsetzen.



REGENBOGENFORELLE • ONCORHYNCHUS MYKISS

Die Regenbogenforelle stammt ursprünglich aus Nordamerika, wurde im 19. Jahrhundert auch in Europa gezüchtet und schließlich in freien Gewässern eingebürgert. Dort lebt sie als Einzelgänger im eigenen Revier. Durch ihren rötlichen Seitenstreifen und die schwarzen Punkte ist sie von den Bachforellen gut zu unterscheiden.

RIESENMANTA • MANTA BIROSTRIS

Der Riesemanta wird aufgrund seiner kleinen Hörner auch Teufelsrochen genannt. Man trifft ihn in Paaren oder kleinen Gruppen an. Im Gegensatz zu anderen Manta-Arten bewegt er sich mit langsamen Schlagbewegungen fort, die ihn wesentlich wendiger machen. Trotz seiner Größe kann man ihn auch dabei beobachten, wie er komplett aus dem Wasser springt.



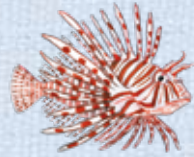


ROTER PIRANHA • PYGOCENTRUS NATTERERI

Der Rote Piranha kann durch seinen hochrückigen und seitlich zusammengedrückten Körperbau erkannt werden. Markant sind auch seine bis zu 30 Zähne. Der Fisch lauert seinen Opfern bevorzugt in Schwärmen mit bis zu 30 Tieren auf, indem er aus einem Versteck heraus in kleinen Gruppen zuschlägt. Als Nahrung dienen dabei Fische und Weichtiere.

ROTFEUERFISCH • PTEROIS VOLITANS

Der Rotfeuerfisch besticht durch seine hohe Auffälligkeit. Er gilt nicht als scheu und schwimmt sogar oft auf Taucher zu. Seine Beute treibt er mit seinen Brustflossen vor sich her, bevor er sie blitzschnell einsaugt. Der Fisch schützt sich durch stachelige Strahlen an der Rückenflosse, durch die er ein stark schmerzendes Gift austeilten kann.



SCHÜTZENFISCH • TOXOTES JACULATRIX

Der Schützenfisch hat seinen Namen aufgrund seiner markanten Jagdtechnik. Er schießt mit einem Wasserstrahl Insekten von umliegenden Uferpflanzen herunter. Dies ermöglicht ihm, das Angebot an Nahrung zu vergrößern. Aufgrund eines knappen Nahrungsangebots in seinen Lebensräumen ist er Artgenossen gegenüber nicht wohlgesonnen.

SEESAIBLING • SALVELINUS ALPINUS

Der Seesaibling besitzt einen schlanken, lang gestreckten Körper mit einem dunkel olivgrün gefärbten Rücken. Der Fisch benötigt kaltes, sauerstoffreiches Wasser und lebt bevorzugt in Küstenregionen, die er zum Laichen in angrenzende Flüsse verlässt. Hieran erkennt man auch seine Verwandtschaft zu Lachsen.



WEISSER HAI • CARCHARODON CARCHARIAS

Der Weiße Hai verdankt seinen Namen dem weißlichen Bauch. Er kann sich mit bis zu 60 km/h fortbewegen und dabei sehr stark beschleunigen, was ihm die Jagd auf Robben und kleinere Wale erleichtert. Obwohl er der größte Raubfisch der Welt ist, gibt es andere, größere Raubtiere im Meer und somit natürliche Feinde für den Weißen Hai.

ZWERGHAI • SQUALIOLUS LATICAUDUS

Der Zwerghai ist die kleinste bekannte lebende Haiart mit einer maximalen Länge von 25 Zentimetern. Er lebt meist in Tiefen von 200 bis 500 Metern über den Kontinentalabhängen, an der Oberfläche ist er nur sehr selten zu sehen. Der Zwerghai ist mit seinem spindelförmigen Körper und der spitzen Schnauze für den Menschen harmlos.



AMPHIBIEN • AMPHIBIA

Stammesgeschichtlich stellen die Amphibien die älteste Klasse der Landwirbeltiere dar. Die Reihe der Landwirbeltiere fasst alle Wirbeltiere zusammen, die über vier Füße verfügen, auch wenn diese im Erscheinungsbild des Tieres nicht mehr vorhanden sind, wie zum Beispiel bei Schlangen, Vögeln oder Meeressäugetieren.

Bis auf wenige Ausnahmen atmen Landwirbeltiere nicht mehr mittels Kiemen, sondern sie haben Lungen. Dieses gilt auch für die Tiere, die im Laufe der Evolution ihren Lebensraum wieder im Wasser gefunden haben, wie zum Beispiel Wale, Seeschlangen und einige Amphibien.

Der Name „Amphibien“ ist aus dem Griechischen abgeleitet und bedeutet „doppellebig“. Dieses rührt daher, dass die meisten Amphibien zunächst ein Larvenstadium im Wasser durchlaufen, bevor sie nach einer Metamorphose das Leben an Land in Angriff nehmen. Die meisten Amphibien leben aber auch nach Erreichen des Erwachsenenstadiums in der Nähe von Gewässern, da sie auf diese angewiesen sind.

Die Amphibien umfassen rund 6.000 Arten, von denen fast 90 % zur Ordnung der Froschlurche zählen. Fast 10 % gehören in die Ordnung der Schwanzlurche und einige wenige Arten bilden schließlich die Ordnung der Schleichenlurche.



AGA-KRÖTE • BUFO MARINUS

Die Aga-Kröte wurde zur biologischen Schädlingsbekämpfung in viele Regionen der Erde eingeführt. Durch die hohe Vermehrungsrate der Kröte und sehr wenige Fressfeinde hatte dieses Vorgehen aber fatale Auswirkungen auf die örtliche Fauna. Die von der Aga-Kröte abgesonderten Hautgifte können selbst für größere Säugetiere und Vögel tödlich sein.

ALPENSALAMANDER • SALAMANDRA ATRA

Der Alpensalamander lebt bevorzugt in feuchten Laubmischwäldern und auf Almwiesen der mittleren bis hohen Gebirgslagen. Obwohl er überwiegend nachtaktiv ist, kommt er nach einem kühlenden Regenschauer auch tagsüber aus seinem Versteck. Im Gegensatz zu anderen Amphibien bringt das Weibchen lebende Jungtiere zur Welt, die an Land lebensfähig sind.





AMERIKANISCHER OCHSENFROSCH ·
RANA CATESBEIANA

Der Amerikanische Ochsenfrosch ist aufgrund seiner Größe und seines Fressverhaltens – er frisst alles, was er selber überwältigen kann – eine ernsthafte Bedrohung für die übrige Tierwelt, vor allem für andere Amphibien. Markant neben seiner Größe ist außerdem sein Trommelfell, das mitunter den doppelten Durchmesser seiner Augen erreichen kann.

AXOLOTL · *AMBYSTOMA MEXICANUM*

Der Name „Axolotl“ stammt aus der aztekischen Sprache und bedeutet „Wassermonster“ oder „Wasserpuppe“. Der Schwanzlurch bleibt zeit seines Lebens eine Larve und erreicht nie das Erwachsenenstadium. Das Tier kann Gliedmaßen, Organe und Teile seines Gehirns voll funktionsfähig regenerieren. Diese Fähigkeit lässt erst im Alter nach.



BAUMKRÖTE · *PEDOSTIBES HOSII*

Die nachtaktive Baumkröte ernährt sich von Insekten. Charakteristisch sind die Warzen und kleinen Dornen, die sie auf ihrer Haut trägt. Baumkröten leben auf Büschen und Bäumen in der Nähe von größeren Flüssen. Nur die Jungtiere halten sich zunächst am Boden auf, bevor sie zum Klettern übergehen.

BERGMOLCH · *TRITURUS ALPESTRIS*

Der Bergmolch bevorzugt gewässerreiche Wälder in einer Hügel- oder Berglandschaft. Während er sich tagsüber in schattigen Verstecken aufhält, geht er nachts auf Jagd nach Kleintieren wie Käfern und Regenwürmern. Die Weibchen legen bis zu 250 Eier, die sie einzeln an Wasserpflanzen oder Blätter heften.



BLAUER BAUMSTEIGER · *DENDROBATES TINCTORIUS*
VAR. AZUREUS

Der Blaue Baumsteiger ist eine Farbvariante des Färberfroschs, lebt zumeist auf dem Boden des tropischen Regenwaldes und bewohnt die Laubschicht, während er sich von kleinen Insekten ernährt. Der tagaktive Frosch besitzt eine kräftige blaue Färbung mit schwarzen Punkten. Er gehört zu den Pfeilgiftfröschen, besitzt aber im Gegensatz zu seinen direkten Verwandten nur ein vergleichsweise schwaches Gift.

DARWIN-NASENFROSCH · *RHINODERMA DARWINI*

Der Darwin-Nasenfrosch verdankt seinen Namen der spitzen Schnauze. Wie andere Nasenfrosche zeichnet er sich durch ein besonderes Brutpflegeverhalten aus: Das Männchen nimmt die Kaulquappen in seinem Kehlsack auf, bis diese ihre Wandlung zu Fröschen vollzogen haben.





ERDKRÖTE • BUFO BUFO

Die Erdkröte gilt als eine der am weitesten verbreiteten Amphibien. Als wechselwarmes Tier ist sie dämmerungsaktiv und ruht tagsüber unter Steinen, Laub oder Gebüsch. Da die Erdkröten im Frühjahr massenweise von ihrem Winterquartier zu den Laichplätzen ziehen, sind sie heutzutage von der Zerschneidung ihres Lebensraums durch Straßen gefährdet.

FÄRBERFROSCH • DENDROBATES TINCTORIUS

Der Färbefrosch verbringt die meiste Zeit auf dem Boden des tropischen Regenwaldes in der Laubschicht sowie in kleinen Höhlen und Spalten. Neben seiner leuchtenden Farbe wehrt er Fressfeinde ab, indem er Gift über Hautdrüsen absondert. Dieses Gift dient ihm außerdem dazu, sich vor Bakterien- und Pilzbefall zu schützen.



FEUERSALAMANDER • SALAMANDRA SALAMANDRA

Der Feuersalamander ist als erwachsenes Tier nahezu unabhängig von Gewässern und lebt meist versteckt in Wäldern. Da er nachtaktiv ist, sieht man ihn tagsüber nur nach starken Regenfällen, da er eine Umgebung mit sehr hoher Luftfeuchtigkeit liebt. Markant ist seine mit gelben Flecken unterbrochene tiefschwarze Haut.

GEMEINE GEBURTSHELFERKRÖTE • ALYTES OBSTETRICANS

Die Gemeine Geburtshelferkröte wird aufgrund ihrer sehr hellen, angenehmen Rufnote auch Glockenfrosch genannt. Ihre Fortpflanzungstechnik ist besonders: Die Männchen wickeln sich bei der Paarung die Laichschnur aus Eiern um die Fersengelenke und tragen sie so mehrere Wochen mit sich herum, bis sie die Kaulquappen in Gewässern absetzen.



GOLIATHFROSCH • CONRAUA GOLIATH

Der Goliathfrosch ist der größte Froschlurch der Welt. Außer der Tatsache, dass alle Körperteile an ihm größer sind, besitzt er einen für Frösche typischen Körperbau. Er kann bis zu drei Meter weit springen. Dennoch versucht er bei Gefahr eher in tiefe Flusslöcher abzutauchen oder sich tot zu stellen, so dass Feinde von ihm ablassen.

GROTTENOLM • PROTEUS ANGUINUS

Der Grottenolm ist eine dauernde Larvenform mit einem aalähnlich gestreckten Körper. Neben einer Lunge besitzt er auch drei Paar Kiemenbüschel. Er lebt in sauerstoffreichen und sehr sauberen Gewässern in Karsthöhlen. Grottenolme orientieren sich mittels ihres Geruchssinns und Seitenlinienorganen, wie sie auch Fische haben.



**NÖRDLICHER KAMMOLCH** • TRITURUS CRISTATUS

Der Nördliche Kammolch ist ein großer und kräftiger Wassermolch. In passender Umgebung finden sich zur Laichzeit mehrere hundert erwachsene Exemplare in großen Laichgesellschaften zusammen. Dabei verteidigen die Männchen mit Drohgebärden ihre eigenen Balzplätze.

SATTELKRÖTE • BRACHYCEPHALUS EPHIPIUM

Die Sattelkröte ist ein winziger Froschlurch, dessen markante Merkmale die goldene Farbe und mit den Wirbeln verbundene Dorsalschilder sind. Von den Sattelkröten gibt es fossile Formen, deren Alter auf 25 Millionen Jahre geschätzt wird.

**SEEFROSCH** • RANA RIDIBUNDA

Der Seefrosch lebt seinem Namen entsprechend zumeist in großen Seen, ruhigen Flussabschnitten und Baggerseen. Im Gegensatz zu den meisten anderen Froschlurchen überwintert er im Gewässersediment, so dass er auf sauerstoffreiche, selten ganz zufrierende Gewässer angewiesen ist.

SPRINGFROSCH • RANA DALMATINA

Der Springfrosch kann in lichten, gewässerreichen Laubmischwäldern gefunden werden. Die Männchen ziehen bereits im Herbst zu den Laichgewässern und überwintern dort, während die Weibchen die Zeit nahe dieser Gewässer an Land verbringen. Damit ist der Springfrosch die erste laichaktive Froschlurchart und vermeidet so die Konkurrenz um die Laichgebiete.

**TEICHMOLCH** • TRITURUS VULGARIS

Der Teichmolch besitzt in seiner Wassertracht einen hohen, gewellten Hautkamm, in der Landtracht wird die Haut Wasser abweisend und feinkörnig. Oberhalb von 1.000 Metern über dem Meer ist er nur selten zu finden. Der Teichmolch sucht nach Möglichkeit offene oder halboffene Landschaften und vermeidet bewaldete Bergregionen.

WALDFROSCH • RANA SYLVATICA

Der Waldfrosch kann auch in Regionen nördlich des Polarkreises leben, indem er die Fähigkeit entwickelt hat, Körperflüssigkeiten zwischen den Gewebezellen bei Temperaturen bis zu -5 °C teilweise einfrieren zu lassen. Dies ist ohne Verletzungen möglich, indem er ein körpereigenes Frostschutzmittel produziert. Zu Recht hat er damit den Spitznamen Eisfrosch.



REPTILIEN • REPTILIA

Reptilien oder Kriechtiere bilden den Übergang zwischen niederen und höheren Wirbeltieren mit einem deutlichen verwandtschaftlichen Verhältnis zu Vögeln. Im Gegensatz zu Amphibien entwickeln sich die Jungtiere ohne Larvenstadium.

Die meisten Gruppierungen innerhalb der Tierklasse sind heute ausgestorben. Die heute noch etwa 8.000 lebenden Reptilienarten verteilen sich auf die Ordnungen der Schildkröten, der Schuppenkriechtiere mit den Echsen und Schlangen, sowie der Krokodile. Hinzu kommt die Familie der Brückenechsen, die keiner dieser Ordnungen zugeteilt werden kann.

ABGOTTSCHLANGE • BOA CONSTRICTOR

Die nachtaktive Abgottschlange lebt aufgrund ihres hohen Gewichts vor allem am Boden. Tagsüber versteckt sie sich in Höhlen und hohlen Bäumen. Bis hin zu kleinen Kaimanen frisst die Abgottschlange alles, was sie überwäligen kann. Eine Besonderheit der Schlange ist die Fähigkeit, die Hautfarbe je nach Temperatur etwas aufzuhellen oder abzdunkeln.



ÄGYPTISCHE LANDSCHILDKRÖTE • TESTUDO KLEINMANNI

Die Ägyptische Landschildkröte ist die kleinste Art der Landschildkröten. Sie hat sich den wüsten- bzw. steppenartigen Lebensräumen angepasst, lediglich 50 Millimeter Niederschlag pro Jahr reichen ihr zum Überleben. Im Sommer wird es selbst ihr zu warm, so dass sie eingegraben Sommerruhe hält. Den Rest des Jahres ist sie aber dauerhaft aktiv.



ASIATISCHER HAUSGECKO • HEMIDACTYLUS FRENATUS

Der Asiatische Hausgecko lebt gerne in der Nähe von Menschen. Man findet ihn oft in Hafengebieten und als blinden Passagier auf Schiffen, wodurch er sich auf fast allen tropischen Kontinenten angesiedelt hat. Im Gegensatz zu anderen Geckos wächst der bei Gefahr abgeworfene Schwanz wieder nach.



BARTAGAME • POGONA VITTICEPS

Die Bartagame kann sich aufgrund ihrer sandfarbenen Färbung gut in ihrem Lebensraum tarnen. Sie lauert ihrer Beute auf und schlägt im Sprung oder nach einem kurzen Sprint zu. Beim ausgewachsenen Tier liegt der Anteil an pflanzlicher Nahrung bei 50 %. Ob ein Nahrungsmittel genießbar ist, wird vorher durch Berühren mit der Zunge geprüft.



BLINDSCHLEICHE • ANGUIS FRAGILIS

Die Blindschleiche kann im Gegensatz zu echten Schlangen ihre Augenlider bewegen. Wenn ein Feind sie ergreift, kann sie ihren Schwanz abwerfen, der sich dabei bewegt und so den Feind ablenkt, während sich die Blindschleiche in Sicherheit bringen kann. Der Schwanz wächst aber im Gegensatz zu anderen Eidechsen nicht wieder nach.



BRILLENKAIMAN • CAIMAN YACARE



Der Brillenkaiman lebt in Süßgewässern und verlässt diese nur dann, wenn Trockenheit ihn dazu zwingt. Tagsüber treibt er meist nur an der Oberfläche, erst nachts wird er aktiver und jagt Fische, andere Reptilien, Amphibien und Vögel. Der Brillenkaiman wird bis zu 60 Jahre alt, es sollen aber auch Exemplare mit bis zu 100 Jahren gefunden worden sein.

BRÜCKENECHSE • SPHENODON PUNCTATUS

Die Brückenechse besitzt im Gegensatz zu anderen wechselwarmen Reptilien eine deutlich geringere Körpertemperatur und wird erst bei Temperaturen von weniger als 7 °C lethargisch. Sie gilt als lebendes Fossil, da Vorfahren bis vor 200 Millionen Jahren nachgewiesen werden konnten.



BUSCHMEISTER • LACHESIS MUTA



Der Buschmeister lebt als nachtaktive Schlange am Boden gebirgiger Regenwälder. Er legt Eier, die er anschließend im eigenen Gelege bebrütet. Das Gift des Buschmeisters führt häufig zu schweren Vergiftungen, jedoch meist nicht zum Tod. In der Homöopathie wird dieses Gift unter dem Namen Lachesis als Heilmittel verwendet.

CASCABEL • CROTALUS DURISSUS

Die Schauer-Klapperschlange oder Cascabel stellt die einzige Art der Klapperschlangen dar, die auch in Südamerika beheimatet ist. Sie lebt in trockenen Wald- und Steppengebieten, Regenwälder und Sumpfbiete meidet sie. Einige Unterarten haben einen für den Menschen tödlichen Biss.



ECHTE KARETTSCILDKRÖTE • ERETMOCHELYS IMBRICATA



Die Echte Karettschildkröte ist vor allem durch die Jagd nach ihrem wertvollen Schildpatt stark vom Aussterben bedroht. Die Hornplatten ihres Panzers überlappen einander und dienen als Rohstoff für das Kunstgewerbe zur Herstellung von Schmuckgegenständen. Die Meeresschildkröte steht aufgrund der Gefährdung unter internationalem Schutz.

EUROPÄISCHE SUMPFSCHILDKRÖTE ·
EMYS ORBICULARIS

Die Europäische Sumpfschildkröte ist die einzige natürlich vorkommende Schildkröte in Mitteleuropa. Das Tier gehört zu den Reptilien mit temperaturabhängiger Geschlechtsbestimmung. Unterhalb einer Temperatur von etwa 28 °C schlüpfen aus den Eiern überwiegend Männchen, oberhalb davon hingegen eher Weibchen.



GEIERSCHILDKRÖTE · MACROCHELYS TEMMINCKII

Die Geierschildkröte hat ihren Namen durch den schnabelartig lang gezogenen, hakigen Oberkiefer bekommen. Sie lebt fast ausschließlich im Wasser und fängt Fische, indem sie ihren rötlichen Zungenfortsatz bewegt, so dass Fische diesen für einen Wurm halten. Schwimmen sie nahe genug an den Mund der Schildkröte, schnappt diese zu.

GLATTRÜCKEN-SCHLANGENHALSSCHILDKRÖTE ·
CHELODINA LONGICOLLIS

Die Schildkröte mit dem flachen, gelbbraunen bis schwarzen Panzer lebt vor allem in Sumpfgewässern. Der Kopf sitzt auf einem langen Hals, der voll ausgestreckt fast die Länge des Panzers erreicht. Sie ernährt sich in erster Linie von Fischen, die sie im Ganzen schnappt und einsaugt.



GROSSE ANAKONDA · EUNECTES MURINUS

Die Große Anakonda ist eine der größten Schlangenarten der Welt. Sie hält sich bevorzugt an Seen oder langsam fließenden Gewässern auf. Ihr Körper ist auf der Oberseite braun bis olivgrün gefärbt, der Rücken weist ovale bis runde schwarze Flecken auf. Nach der Paarung bringt das Weibchen nach etwa sechs bis acht Monaten lebende Jungtiere zur Welt.

GRÜNE MAMBA · DENDROASPIS VIRIDIS

Das Gift der Grünen Mamba ist selbst für Menschen gefährlich. Die Schlange lebt auf Bäumen und Sträuchern und macht Jagd auf Vögel, deren Eier sowie auf andere Baumbewohner unter den Tieren. Das Weibchen legt 10 bis 15 Eier, aus denen nach etwa drei bis vier Monaten die Jungtiere schlüpfen.



GRÜNER BAUMPYTHON · MORELIA VIRIDIS

Der Grüne Baumpython lebt ausschließlich auf Bäumen. Als Würgeschlange erlegt er seine Beute durch Umschlingen. Wenn genug Nahrung vorhanden ist, kann er sein ganzes Leben auf einem einzelnen Baum verbringen. Der Baumpython ist eine nichtsaisonale Schlange. Das bedeutet, dass Paarung und Eiablage das ganze Jahr über erfolgen können.

GRÜNER LEGUAN • IGUANA IGUANA

Der Grüne Leguan kann trotz seines Namens neben Grüntönen durchaus auch Braunfärbungen aufweisen. Er ist tagaktiv und lebt überwiegend auf Bäumen. Wird der Grüne Leguan zur Flucht gezwungen, lässt er sich oft ins Wasser fallen, um davonzuschwimmen. Die Männchen nutzen den langen, kräftigen Schwanz zur Verteidigung ihrer Reviere.



HALSBANDLEGUAN • CROTAPHYTUS COLLARIS

Der Halsbandleguan erreicht durch Laufen auf den Hinterbeinen hohe Geschwindigkeiten. Der Leguan steht gerne auf erhöhten Stellen, von denen aus er nach Beute und Feinden Ausschau hält. Das gesellige Reptil ist in felsigen Trockengebieten beheimatet und anhand der an ein doppeltes, schwarzes Halsband erinnernden Zeichnung am Hals zu erkennen.

JEMENCHAMÄLEON • CHAMAELEO CALYPTRATUS

Das Jemenchamäleon bewohnt sehr unterschiedliche Lebensräume. Es lebt sowohl in trockenen vegetationsarmen Hochebenen als auch an vegetationsreichen Berghängen. Im Gegensatz zu anderen Chamäleonarten kann man das Jemenchamäleon am auffallend großen, helmartigen Kamm auf dem Kopf erkennen.



KOMODOWARAN • VARANUS KOMODOENSIS

Der Komodowaran ist die größte lebende Art der Echsen. Er gilt als einer der intelligentesten Vertreter der Reptilien. Bei der Jagd auf größere Beute versucht er diese zu beißen. Aufgrund des giftigen Speichels sterben die Beutetiere nach einigen Tagen. Auch für den Menschen ist der giftige Biss gefährlich, da die entstehende Infektion nur schwer zu heilen ist.

KÖNIGSKOBRA • OPHIOPHAGUS HANNAH

Die Königskobra ist die längste Giftschlange der Welt. Obwohl ihr Nervengift schwächer ist als das gewöhnlicher Kobras, injiziert sie bei einem einzelnen Biss so große Mengen, dass sie mehr als zehn Menschen töten könnte. Die Königskobra ist eine der wenigen bekannten Schlangenarten, die Nestbau und Nestpflege betreiben.



KREUZOTTER • VIPERA BERUS

Die Kreuzotter besitzt ein moderat starkes Gift. Dieses wirkt nur in seltenen Fällen lebensgefährlich, da die Schlange nur sehr geringe Mengen davon bei einem Biss injiziert. Auffallende Merkmale der Kreuzotter sind ein dunkles Zick-Zack-Band auf dem Körper und ihre senkrecht geschlitzten Augen.

LEISTENKROKODIL • CROCODYLUS POROSUS

Das Leistenkrokodil ist das größte lebende Krokodil der Welt. Es besitzt einen sehr breiten Körper und eine große und breite Schnauze. Normalerweise leben die Tiere in Flussmündungen und Mangrovensümpfen, können aber auch große Strecken zurücklegen. Einzelne Exemplare wurden auf hoher See bis zu 1.000 Kilometer vom Festland entfernt beobachtet.

**MALAYISCHE MOKASSINOTTER • CALLOSELASMA RHODOSTOMA**

Die Mokassinotter ist auch unter dem Namen Dreieckskopftotter bekannt. Ihr Oberkörper ist quer gebändert, bei einigen Unterarten auch fast einfarbig. Jungtiere jagen ihre Beute, indem sie ihre helle Schwanzspitze als Köder hin und her bewegen und so die Beute anlocken. Bei älteren Tieren lässt dieses Jagdverhalten aber nach.

MISSISSIPPI-ALLIGATOR • ALLIGATOR MISSISSIPPIENSIS

Der Mississippi-Alligator lebt in Sümpfen, Seen und langsam fließenden Flüssen. Er macht Jagd auf Säugetiere, Fische und Vögel, ausgewachsene Exemplare können sogar Tiere von der Größe eines Schafs erbeuten. Angriffe auf Menschen sind trotz aller Mythen und Legenden in der Realität aber eher selten.

**NILKROKODIL • CROCODYLUS NILOTICUS**

Das Nilkrokodil wird in der Länge nur noch vom Leistenkrokodil übertroffen. Jungtiere sind helloliv bis braun gefärbt, ausgewachsene Tiere hingegen eher dunkelgrau bis schwarz. Das Verbreitungsgebiet ist sehr groß. Das Tier bewohnt beinahe jede Form von Gewässer, bevorzugt aber Süßwasser.

PANTHERCHAMÄLEON • FURCIFER PARDALIS

Das Pantherchamäleon gilt als sehr anpassungsfähig und ist nur an sehr schattigen Plätzen nicht zu finden. Die Weibchen sind zumeist in Tarnfarben gehalten, während die Männchen teils sehr auffällige Färbungen aufweisen. Vor allem in der Regenzeit zeigen sie sich je nach Region in unterschiedlichen bunten Farben.

**PERLEIDECHSE • TIMON LEPIDUS**

Die Perleidechse ist eine sehr streitlustige Echse. Sie verteidigt ihr Revier gegenüber Artgenossen mittels erbitterter Beißereien, die aber meist glimpflich ausgehen. Die Perleidechse ernährt sich überwiegend von Insekten, Weichtieren und kleinen Säugern, manchmal wird der Speiseplan aber auch mit reifen Früchten ergänzt.

RINGELNATTER • NATRIX NATRIX

Die Ringelnatter besitzt als auffälligstes Merkmal die hellen, zumeist gelblichen Flecken auf beiden Seiten hinter dem Kopf. Als tagaktives Tier beginnt die Schlange nach Möglichkeit den Tag mit einem Sonnenbad. Das Tier lebt als guter Schwimmer und Taucher bevorzugt in der Nähe von Gewässern, kann aber auch in feuchtem Gelände überleben.



ROTE SPEIKOBRA • NAJA PALLIDA

Die Rote Speikobra wehrt sich gegenüber Angreifern, indem sie ihnen aus bis zu drei Meter Entfernung Gift entgegenspuckt. Dies kann sie mit erstaunlicher Präzision und verfehlt das Ziel nur bei sehr schnellen Opfern. Die Rote Speikobra produziert ihr Gift in für Schlangen ungewöhnlich großen Mengen, vergleichbar mit dem Speichel des Menschen.

SANDOTTER • VIPERA AMMODYTES

Die Sandotter wird auch oft Sandvipere oder Hornvipere genannt. Sie besitzt an der Schnauze ein rundum mit Schuppen besetztes Horn. Wie auch andere Vipern verfügt sie über kräftige Leisten über den Augen, die ihr einen bedrohlichen Blick verleihen. Die Sandotter ist eine recht träge Schlange. Bei Gefahr sucht sie zumeist die Flucht.



SEITENWINDER-KLAPPERSCHLANGE • CROTALUS CERASTES

Die Seitenwinder-Klapperschlange zeichnet sich durch ihre besondere Fortbewegungsweise aus. Beim Seitenwinden erfolgt die Bewegung im 45°-Winkel seitwärts über den Sand. Dabei wird der Kopf aufgesetzt und abgerollt. Während der Körper dem Kopf nachfolgt, wird dieser bereits an einer neuen Stelle aufgesetzt. Im Sand entstehen dadurch J-förmige Spuren.

STREIFENGECKO • GEKKO VITTATUS

Seinen Namen erhielt der Streifengecko aufgrund seiner hellen, dunkel gesäumten und auf dem Nacken verzweigenden Rückenstreifen. Zum Klettern besitzt er Haftlamellen an den Zehen, so dass er hauptsächlich auf Palmen und anderen Bäumen lebt. Als Lebensraum bevorzugt der Streifengecko Regenwälder.



SUPPENSCHILDKRÖTE • CHELONIA MYDAS

Die Suppenschildkröte galt im 18. Jahrhundert als internationale Delikatesse der Haute Cuisine und drohte deswegen auszusterben. Da sie lange ohne Nahrung überleben kann, wurde sie auch als lebender Schiffsproviant mitgenommen. Die Weibchen legen ihre Eier im Sand ab. Nach dem Schlüpfen graben sich die Jungtiere alleine aus und eilen ins Meer.

**TIGERPYPHON** • PYTHON MOLURUS

Der Tigerpython kann dank seiner wärmeempfindlichen Sinnesgruben auch in völliger Dunkelheit jagen. Wenn er seine Beute durch Ersticken getötet hat, verschlingt er sie am Stück, was je nach Größe durchaus mehrere Stunden dauern kann. Zu seiner Nahrung zählen neben Säugetieren auch Vögel.

TOKEH • GEKKO GEKKO

Seinen Namen hat der Tokeh durch den Klang seiner Rufe erhalten. Mit Hilfe von Lamellen an den Zehen kann er sogar an Glasscheiben entlang laufen. Die Tokehs bringen in einem Jahr bis zu fünf Gelege mit jeweils zwei Eiern. Beide Eltern betreiben nach der Geburt der Jungtiere Brutpflege, bis diese ihre Jugendfärbung verlieren.

**URÄUSSCHLANGE** • NAJA HAJE

Obwohl das Gift der Uräusschlange stark genug ist, um einen Menschen zu töten, wendet die Schlange das Gift nur im äußersten Notfall an. Bei Bedrohung versucht sie zu fliehen. Der Legende nach beging Kleopatra mit Hilfe der Uräusschlange Selbstmord. In vielen Ländern dient das Gift entsprechend niedrig dosiert als Heilmittel.

WALDEIDECHSE • ZOOTOCA VIVIPARA

Die Waldeidechse gilt als standorttreues Tier. Gelegentlich kommt es aber vor, dass sich „Pioniere“ entschließen, durch Abwanderung neue Lebensräume zu erobern. Im Gegensatz zu anderen Eidechsen ist die Waldeidechse auf feuchtere Gebiete angewiesen. Bei Gefahr kann sie sich auch schwimmend retten.

**WÜSTENGECKO** • PACHYDACTYLUS RANGEI

Der Wüstengecko ist ausschließlich nachtaktiv, um der Gluthitze der Wüste zu entgehen. Seine Zehenzwischenräume sind mit einer Art Schwimmhaut ausgestattet. So kann er wie mit einem Schneeschuh über feinen Sand laufen, ohne dabei einzusinken. Zu seiner bevorzugten Beute zählen Termiten, Käfer, Grillen und Spinnen.

WÜSTEN-HORNVIPER • CERASTES CERASTES

Die Wüsten-Hornvipere verdankt ihren Namen den aus jeweils einer Schuppe bestehenden Hörnchen oberhalb beider Augen. Sie lebt sowohl in sehr steinigen als auch reinen Sandwüsten, nach Möglichkeit aber immer in der Nähe von Pflanzenansammlungen. Durch ihre seitliche Fortbewegung hinterlässt sie die für Seitenwinder markanten Abdrücke.



VÖGEL • AVES

Vögel sind charakterisiert durch das Vorhandensein von Flügeln und einem zahnlosen Schnabel. Bis auf wenige Arten können Vögel aufgrund ihrer besonderen Anatomie fliegen. Hierfür unterstützend sind neben den beiden zu Flügeln umfunktionierten Vorderextremitäten unter anderem ein leichtes Skelett mit hohlen Knochen, ein stark ausgebildetes Brustbein mit daran ansetzender Flugmuskulatur und das Federkleid.

In der Anatomie der Vögel finden sich noch weitere Besonderheiten. Unter anderem fehlen dem Vogel im Gegensatz zum Säugetier die Stimmbänder. Die Stimmbildung erfolgt stattdessen im Stimmkopf, der auf der Gabelung der Luftröhre liegt. Ebenso als besonders zu bezeichnen ist die Vogellunge, die mit einem Luftsacksystem einen komplizierteren Aufbau als die Lunge aller anderen Wirbeltiere hat. Ein weiteres Charakteristikum von Vögeln ist das Vorhandensein einer Kloake als gemeinsamer Körperausgang für Geschlechtsorgane, Harnleiter und Darm.

Die Fortpflanzung geschieht bei Vögeln ausschließlich über die Eiablage. Die meisten Vogelarten betreiben aktive Brutpflege, indem sie die eigene Körperwärme einsetzen. Das Brüten ist hierbei nicht ausschließlich den Weibchen vorbehalten, bei manchen Arten beteiligen sich auch die Männchen an dieser Arbeit.

Unter den Landwirbeltieren ist die Klasse der Vögel mit fast 10.000 Arten auf etwa 30 Ordnungen verteilt die artenreichste. Mehr als die Hälfte der Arten sind dabei der Ordnung der Sperlingsvögel zugeteilt, die auch die Unterordnung der Singvögel beinhaltet. Durch ihre Flugfähigkeit verteilen sich die Vögel auf alle Kontinente der Erde.



AMERIKANISCHER UHU • BUBO VIRGINIANUS

Der Amerikanische Uhu oder Virginia-Uhu ist eine der größten Eulenarten Amerikas. Er ernährt sich überwiegend von Säugetieren. Diese können das Dreifache seines eigenen Körpergewichtes haben. Der Uhu baut kein eigenes Nest, sondern benutzt verlassene Greifvogelnerster zum Brüten.

ANDENKONDOR • VULTUR GRYPHUS

Der Andenkondor erreicht eine Flügelspannweite von mehr als drei Metern und ist damit einer der größten flugfähigen Vögel. Damit kann er Flughöhen bis zu 7.000 Metern erreichen. Einzelne Artgenossen werden über 70 Jahre alt. Obwohl als Aasfresser bekannt, versucht der Kondor mitunter lebende Beute durch Flügelschläge von steilen Berghängen herunterzustoßen.



ARAKAKADU • PROBOSCIGER ATERRIMUS

Der Arakakadu, auch Palmkakadu genannt, besitzt eine markante schwarz-graue Färbung mit blauem Schimmer. Nur der Wangenbereich ist rot gefärbt. Er gilt als Standvogel und lebt paarweise in kleinen Gruppen in Gegenden mit viel Baumbestand. Der Arakakadu ernährt sich hauptsächlich von Pflanzen, gelegentlich verspeist er auch Insekten und Larven.

**BANKIVAHUHN • GALLUS GALLUS**

Das Bankivahuhn wird als Stammform unseres Haushuhns angesehen. Es wurde wahrscheinlich im 14. Jahrhundert von Südostasien nach Europa eingeführt. Bankivahühner sind gesellige Tiere. Eine Gruppe besteht in der Regel aus einem Hahn und mehreren Hühnern. Der Hahn markiert sein Revier durch Krähen.

BIENENELFE • MELLISUGA HELENAE

Bienenelfen gelten als die kleinste Kolibriart und gleichzeitig als die kleinste Vogelart der Welt. Markant ist ihre auffällige Gefiederfärbung bei einer grau-weißlichen Unterseite. Die Männchen fallen außerdem durch einen feuerroten Kopf auf. Die einzige Nahrung der Bienenelfe ist Nektar.

**BLAUER PFAU • PAVO CRISTATUS**

Der Blaue Pfau gilt als älteste Ziervogelart des Menschen. Obwohl das Männchen leuchtend blau gefärbt ist, kann das Gefieder je nach Lichteinfall auch goldfarben oder grünlich schimmern. Ebenfalls markant ist die Schleppe, die zu dem bekannten Rad aufgestellt werden kann. Die plastisch leuchtenden „Augen“ des Gefieders schrecken gezielt Fressfeinde ab.

BUNTSPECHT • DENDROCOPOS MAJOR

Der Buntspecht ist die am häufigsten vorkommende Spechtart, dessen Trommelwirbel man auch in Städten hören kann, wenn er einen Park als Lebensraum nutzt. Neben Insekten und Larven, die er mit seinen Schnabelhieben unter der Rinde hervorholt, ernährt er sich vor allem im Winter auch von Beeren und Nüssen, die er in der Baumrinde einklemmt und dann knackt.

**EDELPAPAGEI • ECLECTUS RORATUS**

Der Edelpapagei schließt sich aufgrund seiner Geselligkeit gerne großen Schwärmen an und geht zumeist in kleineren Gruppen auf Nahrungssuche. Aufgrund der sehr unterschiedlichen Färbung von Weibchen und Männchen wurden sie früher für zwei völlig verschiedene Arten gehalten. Das Männchen ist grün, das Weibchen rot gefärbt.



EISVOGEL • ALCEDO ATTHIS

Der Eisvogel benötigt als Lebensraum mäßig schnell fließende oder stehende, klare Gewässer mit einem Kleinfischbestand. Von seiner Sitzwarte fängt er seine Nahrung, indem er sich kopfüber auf die im Wasser entdeckte Beute stürzt. Die einzelnen Versuche dauern nur zwei bis drei Sekunden, so dass Fehlversuche schnell wiederholt werden können.



FASAN • PHASIANUS COLCHICUS

Der Fasan wurde schon von den Römern von Mittelasien nach Europa eingeführt. Als Bewohner weiter Feldfluren findet er in der landwirtschaftlichen Kulturlandschaft ausreichenden Lebensraum. Fasane leben polygam. Das durchschnittliche Verhältnis von Männchen zu Weibchen in einer normalen Population liegt bei eins zu sechs.

FISCHADLER • PANDION HALIAETUS

Der Fischadler hat sich seinem Namen entsprechend ganz auf die Erbeutung von Fischen spezialisiert. Er stößt dabei aus gut 30 Metern Höhe fast senkrecht herab und kann so auch gelegentlich komplett unter Wasser geraten, um Fische bis in einer Tiefe von einem Meter zu fangen. Er lebt bevorzugt an Binnengewässern wie Seen oder Flüssen.



FISCHERTUKAN • RAMPHASTOS SULFURATUS

Der Fischertukan lebt in Gruppen von sechs bis zwölf Tieren. Man findet ihn in den Baumkronen des tropischen oder subtropischen Regenwaldes. Seine Brutnester hat er in Baumhöhlen. Beide Eltern teilen sich das Brüten über etwa 16 Tage und versorgen auch die nackt geschlüpften Jungtiere gemeinsam.

GÄNSEGEIER • GYPS FULVUS

Der Gänsegeier besitzt einen kleinen, im Flug gekrümmt abwärts hängenden Kopf und große, dreieckig wirkende Flügel. Ausgewachsene Tiere bekommen eine markante weißliche Halskrause. Der Vogel kann bis zu 40 Jahre alt werden. Gänsegeier ernähren sich in erster Linie von Aas.



GRAUGANS • ANSER ANSER

Graugänse erkennt man an ihrer auffälligen V-förmigen Flugformation bei ihren Flügen zu und von ihrem Winterquartier. Auch wenn Graugänse die meiste Zeit in Schwärmen leben, sind sie einem Partner treu. Sie verpaaren sich bereits zum Ende des zweiten Lebensjahres, auch wenn sie zumeist nicht vor dem vierten Jahr zu brüten anfangen.

GROSSER EMU • DROMAIUS NOVAEHOLLANDIAE

Der Große Emu ist nach dem Afrikanischen Strauß der größte Vertreter der Laufvögel. In seinem kraftsparenden Trott legt er lange Wegstrecken zurück, wobei er bei Bedarf bis zu 50 km/h schnell werden kann. Der Vogel profitiert von den für das Nutzvieh angelegten Wasserstellen, so dass sich sein Bestand in den letzten Jahren wieder vergrößern konnte.

**HEILIGER IBIS** • THRESKIORNIS AETHIOPICUS

Der Heilige Ibis erhielt seinen Namen aufgrund seiner Verehrung im Alten Ägypten als Inkarnation des Gottes Thot. Sein Gefieder ist fast vollständig weiß, nur an den Flügeln besitzt er schwarze Federn und auch der Kopf ist schwarz. Der Heilige Ibis brütet in großen Kolonien. Zwei bis vier Eier werden innerhalb von etwa 21 Tagen ausgebrütet.

HELLROTER ARA • ARA MACAO

Der Hellrote Ara ist einer der größten Papageien der Welt. Aufgrund der bunten Federn ist er stark gefährdet. Auch wenn sie keine Leittiere in ihren Gruppen besitzen, bekommen die alten Tiere beim Fressen immer den Vortritt vor den jüngeren. Die sehr geselligen Tiere verbringen den ganzen Tag zusammen und suchen beim Schlafen den Körperkontakt.

**HELMKASUAR** • CASUARIUS CASUARIUS

Helmkasuare sind die drittgrößte Vogelart der Welt. Die Laufvögel können bis zu 50 km/h schnell werden und bis zu 1,5 Meter hoch springen. Das helmartige, mit Horngewebe überzogene Gebilde am Kopf dient als Schutz beim Durchbrechen des Unterholzes. Ihr kräftiger Tritt kann aufgrund der dolchartigen Krallen auch für Menschen gefährlich sein.

HÖCKERSCHWAN • CYGNUS OLOR

Der Höckerschwan kann mit 20 Jahren ein für Vögel hohes Alter erreichen. Auffällig ist der schwarze Höcker auf dem Schnabel, der ihn von anderen Schwänen unterscheidet. Besonders während der Brutzeit sind vor allem die Männchen sehr aggressiv und können mit gezielten Schlägen ihrer Schwinge sogar menschliche Armknochen brechen.

**HUMBOLDTPINGUIN** • SPHENISCUS HUMBOLDTI

Der Humboldtpinguin lebt in Gruppen und jagt so Schwärme von Anchovis oder Sardinen. Einmal im Jahr findet bei den Pinguinen eine Partnerwahl statt, wobei einzelne Beziehungen auch mehrere Jahre halten können. Das erwachsene Tier kennzeichnet ein hufeisenförmiges Band an der Brust sowie ein weißer Streifen am Kopf.



KAISERPINGUIN • APTENODYTES FORSTERI

Kaiserpinguine sind die größte Art der Pinguine. Der Kaiserpinguin jagt seine Beute in Gruppen und kann dabei bis zu 36 km/h schnell tauchen und Tiefen im Meer von über 500 Metern erreichen. Aufgrund seiner rundlichen Körperform, des kleinen Kopfs und der kleinen Füße spart er Körperenergie, so dass er den niedrigen Temperaturen widerstehen kann.



KEA • NESTOR NOTABILIS

Der Kea lebt im Gebirge und gehört zu den wenigen Papageien, die im Schnee überleben können. Der Vogel gilt als sehr intelligent und kann Werkzeuge nutzen. Er „untersucht“ gerne von Menschen unbewachte Gegenstände, die er aufgrund seines harten Schnabels aber selten unbeschadet zurücklässt.

KÖNIGSPINGUIN • APTENODYTES PATAGONICUS

Königspinguine sind die zweitgrößte Pinguinart. Der weltweite Bestand der Vögel hat sich seit dem Beginn des 20. Jahrhunderts wieder deutlich erholt, da die Wale als schärfster Nahrungswettbewerber durch den Menschen stark dezimiert wurden. Da ein Brutzyklus bis zu 14 Monate dauert, erhalten Königspinguine maximal zwei Junge in drei Jahren.



KORMORAN • PHALACROCORAX CARBO

Der Kormoran frisst Fische, die er tauchend erbeutet. Er begnügt sich dabei mit den in den Jagdgebieten am häufigsten und leichtesten zu fangenden Arten und hat keine speziellen Vorlieben. Kormorane brüten in Kolonien am Boden oder auf Bäumen, wobei sie diese durch ihren ätzenden Kot langfristig schädigen können.

KRABBENTAUCHER • ALLE ALLE

Der Krabbentaucher lebt in großen Kolonien und brütet in küstennahen Bergzonen. Die Überfischung der Weltmeere hat aufgrund der Spezialisierung der Vögel auf Krebstiere nur einen geringen Einfluss. Krabbentaucher sind hingegen von der Klimaerwärmung und von großflächigen Meeresverschmutzungen betroffen.



KRONENKRANICH • BALEARICA PAVONINA

Der Kronenkranich ist durch seine strohfarbene Federkrone leicht zu erkennen. Man findet ihn bevorzugt in Sumpfgebieten und im Marschland, aber auch in Baumsavannen. Hier verbringt er die nächtlichen Ruhezeiten auf den Bäumen. Der Kronenkranich vollführt den für Kraniche auffälligen Balztanz, bei dem er mit weit ausgebreiteten Flügeln herumläuft.

MARABU • LEPTOPTILOS CRUMENIFERUS

Der Marabu zählt zu den größten Storcharten. Seine Flügelspannweite beträgt fast 3 Meter. Er nutzt seinen äußerst kräftigen Schnabel zum Aufbrechen der Bauchdecke verendeter Tiere. Wie auch der Geier hat der Marabu als Aasfresser einen nackten, federlosen Kopf, der sich besser vom Blut der Kadaver reinigen lässt.



NIMMERSATT • MYCTERIA IBIS

Der Nimmersatt ist an seinem markanten roten Gesicht und dem gelben, leicht nach unten gekrümmten Schnabel zu erkennen. Er nistet in Bäumen innerhalb großer Kolonien, die sich oft in Dörfern oder Städten befinden. Für Nahrung begibt er sich in flache und sumpfige Gewässer, in denen er Fischen mit bewegungslos ins Wasser gesenktem Schnabel auflauert.

NYMPHENSITTICH • NYMPHICUS HOLLANDICUS

Der Nymphensittich lebt nomadisch und durchstreift in Schwärmen große Landstriche. Auch wenn ein Schwarm normalerweise aus bis zu 50 Tieren besteht, wurden bei saisonalen Wanderungen auch schon bis zu 1.000 Tiere an Wasserstellen beobachtet. Die Vögel besitzen ein ausgeprägtes Gruppenverhalten, leben aber in Beziehungen monogam.



PAPAGEITAUCHER • FRATERCULA ARCTICA

Der Papageitaucher fällt durch sein Aussehen auf. Er hat einen bunten Schnabel und schwarze Zeichnungen um die Augen herum, so dass er an einen Clown erinnert. Trotz des plump wirkenden Flugstils sind Papageitaucher Zugvögel, die im Winter weite Strecken zurücklegen. Zum Jagen versammeln sie sich in großen Schwärmen, bevor sie Beutefische fangen.

REBHUHN • PERDIX PERDIX

Das Rebhuhn brütet wie die meisten Hühnervögel am Boden. Es bleibt nach Möglichkeit immer im gewählten Gebiet, in dessen Nähe sich die Jungtiere ansiedeln. Das Rebhuhn lebt in einer einjährigen, monogamen Ehe, einer so genannten Kette aus Eltern und Jungtieren. Im folgenden Jahr sucht es sich einen neuen Partner aus einer anderen Kette.



RIESENKOLIBRI • PATAGONA GIGAS

Der Riesenkolibri ist die größte Kolibriart. Er saugt den Nektar nicht im typischen Schwingflug, er muss sich dafür setzen. Der Riesenkolibri ist äußerst aggressiv und verteidigt seine Futterplätze gegen andere Arten. Er baut kleine Nester aus Moos, Flechten und Spinnweben, die für seine Größe immer zu klein aussehen.



RIESENTUKAN • RAMPHASTOS TOCO

Der Riesentukan besitzt den größten Schnabel aller Tukane. Die Größe des gelb-orangefarbenen Schnabels hindert den Vogel aber auch am Bau einer Bruthöhle, so dass er oft Baumhöhlen anderer Vögel zum Nestbau bezieht. Obwohl der Riesentukan zumeist Früchte verspeist, verschmäht er auch Insekten, Vogeleier und Kleintiere nicht.



ROSAFLAMINGO • PHOENICOPTERUS ROSEUS

Der Rosaflamingo nistet in großen Kolonien auf flachen Inseln innerhalb von Salzseen oder Meeresbuchten. Er legt dabei wie alle Flamingos nur ein einzelnes Ei, brütet allerdings nicht jedes Jahr. Das markante Gefieder ist überwiegend rosa-weiß, die Flügel sind dagegen eher rot und werden durch schwarze Schwungfedern abgeschlossen.

ROSAKAKADU • EOLOPHUS ROSEICAPILLA

Der Rosakakadu ist einer der farbenprächtigsten und am weitesten verbreiteten Kakadus. Da er nicht exportiert werden darf, ist er nur selten als Zoo- oder Haustier anzutreffen. Rosakakadus sichern ihre Nester vor Schlangen, indem sie unterhalb des Höhleneingangs die Rinde abnagen.



ROSAPELIKAN • PELECANUS ONOCROTALUS

Der überwiegend weiße Rosapelikan zeigt seine schwarzen Flugfedern nur bei seinem eleganten Segelflug, bei dem er geschickt die Thermik nutzt. Er brütet in großen Kolonien mit bis zu mehreren tausend Paaren, wobei auch seine Jungen schon nach drei bis vier Wochen bei Gefahr ins Wasser flüchten können.

ROTKEHLCHEN • ERITHACUS RUBECULA

Das Rotkehlchen besitzt ein auffällig orangerotes Gefieder im Bereich der Stirn, der Brust und der Kopfseiten. Das Tier neigt beim Erschrecken zur Schreckmauser, bei der es meistens die Steuerfedern abwirft. Das Rotkehlchen singt vielfältig und kann dabei auch Stimmen anderer Vögel imitieren.



ROTMILAN • MILVUS MILVUS

Der Rotmilan lässt sich gut durch seinen langflügeligen und langschwänzigen Körper erkennen. Der rostrote Schwanz ist im Flug immer in Bewegung. Akustisch ist der Rotmilan sehr unauffällig, da er sich vom Horst entfernt meist stumm verhält und sich gewöhnlich nur bei Nahrungsstreitigkeiten mit anderen Raubvögeln lautstark wehrt.

SCHUHSCHNABEL • BALAENICEPS REX

Der Schuhschnabel besitzt einen in der Vogelwelt einmaligen Schnabel von bis zu 20 Zentimetern Länge und 10 Zentimetern Breite. Er bewegt sich meist langsam und bedächtig und kann auch lange Zeit bewegungslos verharren. Auch wenn der Vogel problemlos fliegen kann, nutzt er diese Fähigkeit äußerst selten.



SCHWARZBRAUENALBATROS • THALASSARCHE MELANOPHRIS

Der Schwarzbrauenalbatros ist der am weitesten verbreitete und häufigste Vertreter der Albatrosse. Man erkennt ihn an den dunklen Augenstreifen und den breiten schwarzen Flügelkanten, die sich gut von der ansonsten weißen Unterseite der Flügel abheben. Der Vogel kann stundenlang ohne Flügelschlag über dem Meer schweben.

STREIFENKIWI • APTERYX MANTELLI

Der Streifenkiwi ist die größte lebende Kiwiart. Er hat einen birnenförmigen Körper, der mit einem sehr weichen Gefieder bedeckt ist. Die Flügel sind nur noch als verkümmerte Stummel vorhanden. Der Bestand der Streifenkiwis ist durch die von Menschen eingeschleppten Raubtiere wie Fuchs und Katze stark gefährdet.



TRAUERSCHWAN • CYGNUS ATRATUS

Der Trauerschwanz ist der einzige fast völlig schwarze Vertreter der Schwäne. Im Gegensatz zu den anderen Schwänen ist er kein Zugvogel. Er verhält sich aber äußerst mobil und zieht bei kleinen Störungen weiter. Trotz allem bleibt er zeit seines Lebens in einem Umkreis von etwa 100 Kilometern und bleibt so der Geburtsregion treu.

TSCHAJA • CHAUNA TORQUATA

Der Halsband-Wehrvogel oder Tschaja lebt in tropischen und subtropischen Feuchtgebieten sowie an waldnahen Seen, Teichen und Sumpfbereichen. Sein auffälligstes Merkmal ist ein schwarzer Ring am Hals, der durch ein schmales weißes Band abgesetzt ist. Der Tschaja baut sein großes Nest aus Pflanzenmaterial direkt am Wasser.



WALDKAUZ • STRIX ALUCO

Der Waldkauz besitzt einen runden Kopf, den er um bis zu 270 Grad drehen kann. Er jagt in einem nahezu lautlosen Suchflug nach Mäusen oder Vögeln. Nachdem er eine Maus gefangen hat, knetet er sie mit seinen Fängen weich, bis er sie mit dem Kopf voran am Stück verschlingt.



WALDRAPP • GERONTICUS EREMITA

Der Waldrapp ist ein geselliger Vogel, der ein ausgedehntes Begrüßungsritual durchführt. Sobald sich in einer Kolonie zwei Vögel grüßen, löst dies das Ritual in der gesamten Kolonie aus. Das nackte, rote Gesicht des Waldrapps wird im Nacken von verlängerten Federn gesäumt, was dem Vogel auch den Namen Schopfbis eingebracht hat.



WEISSKOPFSEADLER • HALIAEETUS LEUCOCEPHALUS

Der Weißkopfseeadler ist der größte Greifvogel Nordamerikas. Neben dem Namen gebenden Kopf sind auch der Hals, Schwanz und die Schwanzdecken weiß. Er lebt meist an Flüssen, Seen oder der Küste, wo er sich überwiegend von Fischen und Wasservögeln ernährt. Der Weißkopfseeadler ist das Wappentier der USA.

WEISSSTORCH • CICONIA CICONIA

Der Weißstorch verständigt sich mit dem markanten Klappern seines Schnabels, so dass er auch als Klapperstorch bekannt ist. Sowohl bei der Begrüßung des Partners als auch bei der Verteidigung des Nests gegen Konkurrenten wird viel geklappert. Sein Federkleid ist bis auf die schwarzen Schwungfedern weiß, Schnabel und Beine stechen rötlich hervor.



WELLENSITTICH • MELOPSITTACUS UNDULATUS

Der Wellensittich verdankt seinen Namen dem wellenförmigen Muster seines Gefieders. Er zieht nomadengleich in großen Schwärmen von Wasserstelle zu Wasserstelle, vermeidet aber die Küstenregionen. Der Tag wird mit der Futtersuche am Boden verbracht. Während der großen Hitze zur Mittagszeit und in der Nacht zieht er sich in die Baumkronen zurück.

WENDEHALS • JYNX TORQUILLA

Der Wendehals gleicht in seinem Aussehen eher einer Drossel als einem Specht. Er bevorzugt offene oder halboffene Landschaften mit einigen einzelnen Bäumen. Der Wendehals ist der einzige Langstreckenzieher unter den europäischen Spechten. Auf dem Weg in sein Winterquartier legt er zum Teil über 4.000 Kilometer zurück.



ZWERGFLAMINGO • PHOENICOPTERUS MINOR

Der Zwergflamingo ist der kleinste Vertreter der Flamingos. Er lebt an seichten Salzseen, die von anderen Tieren gemieden werden. Der Zwergflamingo hat sich den extremen Umweltbedingungen angepasst. So hat er zum Beispiel nackte Beine, die ihn weit genug über verseuchtem oder bis zu 70 °C heißem Wasser tragen.

SÄUGETIERE · MAMMALIA

Die Klasse der Säugetiere vereinigt einige bemerkenswerte Eigenschaften, die sie von allen anderen Tierklassen abgrenzt. Eines der wichtigen Merkmale ist das Vorhandensein eines Felles. Selbst Säugetiere, die faktisch kein Fell mehr haben, wie zum Beispiel der Wal, haben sich aus behaarten Vorfahren entwickelt und zeigen in der Embryonalentwicklung Haarwuchs. Ein weiteres kennzeichnendes Merkmal ist das Säugen, das auch als Namensgeber für die Klasse diente. Hierbei versorgen die Muttertiere die Neugeborenen mit in Milchdrüsen gebildeter Nährflüssigkeit.

Säugetiere haben weiter als einzige Tiergruppe ein Zwerchfell, das die Brust- und die Bauchhöhle voneinander trennt. Durch eine Besonderheit im Aufbau der Nieren sind sie zudem die einzige Gruppe von Tieren, die zur Rückresorption, also zur Rückgewinnung von Wasser aus dem Harn fähig ist. Dadurch gehen dem Körper weniger Mineralstoffe, weniger Wasser und weniger Traubenzucker durch Ausscheidung verloren. Ebenso exklusiv sind bei Säugetieren die drei Gehörknöchelchen Hammer, Amboss und Steigbügel im Mittelohr. Sie sind in der Form bei keiner anderen Tiergruppe zu finden.

Im Laufe der Evolution haben Säugetiere nahezu alle Lebensräume besiedelt und sich dabei in eine Vielzahl von Formen aufgeteilt. So finden sie sich unter anderem am und im Wasser, auf Bäumen und am Boden lebend, unter der Erde, in Wäldern, Steppen, Wüsten, Sümpfen und im Gebirge. Selbst der Luftraum wurde von einigen Säugetierarten erobert. Weltweit zählen die Säugetiere rund 5.500 Arten in etwa 30 Tierordnungen.

AFRIKANISCHER ELEFANT · LOXODONTA AFRICANA

Der Afrikanische Elefant ist das größte lebende Landsäugetier der Welt. Sowohl Männchen als auch Weibchen besitzen Stoßzähne. Im Gegensatz zum Asiatischen Elefanten sind die Ohren viel größer, sie können bis zu zwei Meter im Durchmesser erreichen. Die Weibchen bilden mit ihrem Nachwuchs Herden und werden von einer alten, dominanten Leitkuh geführt.



AFRIKANISCHER MANATI · TRICHECHUS SENEGALENSIS

Der Afrikanische Manati gehört zur Familie der Rundschwanzseekühe. Er lebt sowohl in flachen Küstengewässern und Mündungsgebieten von Flüssen, dringt aber auch entlang Flüssen weit ins Landesinnere vor. Ein interessantes Merkmal ist die gespaltene Oberlippe des Mundes, deren einzelnen Hälften getrennt voneinander bewegt werden können.



AFRIKANISCHER ESEL • EQUUS AFRICANUS

Der Afrikanische Esel ist die Stammform des Hausesels. In freier Wildbahn ist diese Art stark gefährdet, da aufgrund der Vermischung mit verwilderten Hauseseln deren Krankheiten übertragen wurden und so der Bestand zurückgegangen ist. Nur noch wenige hundert Tiere leben in zumeist trockenen, hügeligen Gegenden mit steinigem Untergrund.



ALPENMURMELTIER • MARMOTA MARMOTA

Das Alpenmurmeltier ist nach dem Biber das größte in Europa vorkommende Nagetier. Alpenmurmeltiere leben in Gruppen zusammen, die zumeist bis zu 20 Tiere umfassen können. Der Winterschlaf der Tiere wird durch eine innere Jahreszeitenuhr gesteuert und ist nicht von einem Rückgang der Nahrung abhängig.

AMAZONASDELFIN • INIA GEOFFRENSIS

Der Amazonasdelfin ist ein Einzelgänger, der sich meist in sumpfigen, stehenden Nebenarmen von Flüssen aufhält. Als Jungtier noch silbergrau, werden ältere Tiere rosa. Einmalig unter den Flussdelfinen ist die Behaarung der Schnauze mit steifen Borsten. Der Amazonasdelfin taucht nur kurz. Etwa alle dreißig Sekunden holt er Luft an der Oberfläche.



AMERIKANISCHER BISON • BISON BISON

Der Amerikanische Bison, auch als Büffel bezeichnet, ist in Prärien und Wäldern zu finden. Die Kühe leben mit ihren Kälbern in Herden, die Bullen dagegen oftmals als Einzelgänger oder in kleineren Gruppen. Die bekannten Wanderungen großer Herden mit tausenden Tieren zu neuen Weidegründen und Wasserstellen sind heute nur noch selten zu beobachten.

ASIATISCHER ELEFANT • ELEPHAS MAXIMUS

Der Asiatische Elefant ist im Gegensatz zu seinem afrikanischen Verwandten leicht zähmbar und somit zu einem Nutztier des Menschen geworden. Neben den kleineren Ohren besitzt er vier Zehen. Außerdem ist der Kopf der höchste Punkt des Körpers, nicht aber der Rücken. Auch wenn er kleiner ist, benötigt er immerhin bis zu 150 kg Nahrung pro Tag.



ÄTHIOPISCHER WOLF • CANIS SIMENSIS

Der Äthiopische Wolf ist der seltenste Wildhund der Erde. Er ist bei seiner Nahrung im Gegensatz zu anderen Hunden stark eingeschränkt. Zu mehr als 95 % ernährt er sich von Mäusen und Ratten. Der tagaktive Wolf lebt in einem Rudel mit bis zu 13 Tieren, geht aber immer einzeln auf die Jagd, statt die Vorteile der Gruppe zu nutzen.



AUCKLAND-SEELÖWE • PHOCARCTOS HOOKERI

95 % der weltweiten Bestände des Auckland-Seelöwen befinden sich in nur drei Kolonien auf den Namen gebenden Auckland-Inseln. Nachdem die Tiere im 19. Jahrhundert nach der Entdeckung der Inseln in knapp 20 Jahren nahezu ausgerottet wurden, leben sie nun in einem menschenleeren Schutzgebiet, so dass sich ihr Bestand wieder erholen konnte.



AYE-AYE • DAUBENTONIA MADAGASCARIENSIS

Das Aye-Aye ist der einzige lebende Vertreter der Fingertiere. Es ist der größte nachtaktive Primat und besitzt auffallend lange Mittelfinger. Obwohl sie außerhalb der Paarungszeit intolerant gegenüber Artgenossen sind, überlassen die Aye-Ayes sich gegenseitig die in den Bäumen gebauten Nester, da jedes Tier mehrere in den sich überlagernden Revieren besitzt.



BANTENG • BOS JAVANICUS

Der Banteng ist ein Wildrind, das den Hausrindern entfernt ähnlich sieht. Bantengs leben in Herden mit bis zu 40 Kühen mit ihren Kälbern und einem Bullen. Die männlichen Junggesellen bilden eigene Herden, bis sie zu schwache, alte Bullen vertreiben können. Der Banteng bevorzugt offene und trockene Lebensräume mit lichten Wäldern.



BARIBAL • URSUS AMERICANUS

Der Baribal oder Amerikanische Schwarzbär ist im Gegensatz zum gefürchteten Grizzlybären als ungefährlicher einzuschätzen. Üblicherweise bewegt er sich im gemächlichen Passgang vorwärts, kann aber nach Bedarf auch sehr schnell laufen. Bei Gefahr klettert er auf Bäume. Zudem ist der Baribal ein guter Schwimmer.



BAUMWOLLRATTE • SIGMODON HISPIDUS

Die Baumwollratte stellt in den USA in regenreichen Jahren durch Massenvermehrung ein landwirtschaftliches Problem dar, da sie ganze Ernten vernichtet. Die Baumwollratte erreicht die Geschlechtsreife bereits mit zwei bis drei Monaten und kann bis zu fünf Würfe in einer Saison haben. Jeder Wurf umfasst vier bis zwölf Jungtiere.



BELUGA • DELPHINAPTERUS LEUCAS

Der Beluga ist als ausgewachsenes Tier bläulich-weiß bis cremeweiß gefärbt, was ihm auch den Namen Weißwal einbrachte. Die Färbung dient als Tarnschutz vor Attacken durch Eisbären, wenn sich der Beluga nahe an der Packeisgrenze bewegt. Auffällig sind die gleichmäßig kegelförmigen Zähne des Wals.





BERBERAFFE • MACACA SYLVANUS

Der Berberaffe verbringt den Tag meist am Boden, übernachtet aber immer in denselben Schlafbäumen. Er lebt in Gruppen von bis zu 100 Tieren mit etwa gleich vielen Männchen und Weibchen. Jede Gruppe hat eine klare Hierarchie mit einem männlichen Anführer. Die Männchen verteidigen alle Jungtiere, da sie immer als Vater in Frage kommen.



BERBER-STREIFENGRASMAUS • LEMNISCOMYS BARBARUS



Charakteristisch für die Berber-Streifengrasmaus oder auch Afrikanische Vielstreifengrasmaus sind die hellbraunen, schwarzen und dunkelbraunen Längsstreifen auf dem Rücken und den Flanken. Sie gilt als geselliges Tier, das in kleineren Kolonien lebt. Diese Kolonien bewohnen gemeinsame Erdbauten, die sie zumeist nur abends oder nachts verlassen.

BERGKÄNGURU • MACROPUS ROBUSTUS

Das Bergkänguru hat im Vergleich zu den Riesenkängurus einen kleineren, aber schwerfälligeren Körperbau. Die Lebensweise ist den heißen klimatischen Bedingungen angepasst, so dass das Tier dämmerungs- und nachtaktiv ist. Bergkängurus sind Einzelgänger, treffen sich bei ausreichendem Nahrungsangebot aber auch in größeren Gruppen.



BERGKATZE • LEOPARDUS JACOBITA



Die Bergkatze ist die seltenste Katzenart in Südamerika. Sie ähnelt stark der Pampaskatze, lebt aber in sehr unzugänglichen Bergregionen. Das langhaarige Fell der Bergkatze ist graubraun mit schwarzen Flecken. Die Bestandszahlen der Katze werden als gering eingeschätzt, weswegen sie als stark gefährdet eingestuft wird.

BERGLEMMING • LEMMUS LEMMUS

Der Berglemming ist sowohl tag- als auch nachtaktiv und hält keinen Winterschlaf. Die im Sommer angelegten, bis zu 30 Zentimeter tiefen Baue im Erdreich werden im Winter durch Hohlräume im Schnee oder Kugelnester ersetzt. Die Weibchen können bereits im Alter von 14 Tagen das erste Mal trächtig werden und mehr als dreimal pro Jahr Junge werfen.



BERGTAPIR • TAPIRUS PINCHAQUE



Der Bergtapir ist der kleinste Vertreter der Tapire. Er besitzt wie alle Tapire einen schwerfällig wirkenden Körper und einen kurzen Rüssel, hat aber im Gegensatz zu anderen Tapiren ein wolliges Fell. Das Weibchen bringt nach einer 13-monatigen Tragzeit normalerweise ein einzelnes Junges zur Welt.



BERGZEBRA • EQUUS ZEBRA

Das Bergzebra besitzt im Gegensatz zum Steppenzebra wesentlich breitere schwarze Streifen, so dass das Tier dunkler wirkt. Ein Leithengst scharft normalerweise bis zu fünf Stuten mit ihren Jungtieren um sich und kann seine Führungsrolle bis zu 15 Jahre gegenüber jüngeren Konkurrenten behaupten.



BISAMRATTE • ONDATRA ZIBETHICUS

Die Bismratte ist trotz ihres Namens nicht mit den Ratten verwandt und gilt als die größte lebende Art der Wühlmäuse. Sie lebt überwiegend im Wasser und ist an Land eher unbeholfen. Die Bismratte ist ein dämmerungs- und nachtaktives Tier, wird aber in von Menschen ungestörten Gebieten auch tagsüber gesehen.

BLAUWAL • BALAENOPTERA MUSCULUS

Der Blauwal ist das größte und schwerste bekannte Tier, das jemals auf der Erde gelebt hat. Trotz seiner Größe besitzt er einen als schlank und vor allem stromlinienförmig zu bezeichnenden Körper. Jagt der Blauwal im Sommer neben Plankton auch Kleinkrebse, frisst er täglich bis zu 3,5 Tonnen. In den Wintermonaten hingegen frisst er gar nicht.



BONGO • TRAGELAPHUS EURYCERUS

Bei den Bongos tragen auch die Weibchen spiralig gewundene Hörner. Das rote bis braune Fell ist von bis zu 16 weißen Streifen durchzogen. Bongos leben im dichten Wald, so dass man die Tiere trotz Tagaktivität kaum zu Gesicht bekommt. Sie sind nicht sehr langlebig, die wenigsten Tiere werden mehr als 15 Jahre alt.

BONOBO • PAN PANISCUS

Der Bonobo ist etwas zierlicher als sein bekannterer Verwandter, der Schimpanse, und wird auch Zwergschimpanse genannt. Er lebt in Großgruppen mit bis zu 120 Tieren, die sich in kleinere Untergruppen aufteilen. Die Weibchen übernehmen dabei die Führungsrolle. Die Männchen halten zeitlebens einen engen Kontakt zur Mutter aufrecht.



BORNEO-ORANG-UTAN • PONGO PYGMAEUS

Der Orang-Utan hat im Vergleich zu anderen Menschenaffen einen Körperbau, der wesentlich stärker an eine Lebensweise in den Bäumen angepasst ist. Man unterscheidet bei Orang-Utans zwischen ansässigen Tieren, Pendlern und Wanderern. Während die ersten in einem Revier bleiben, findet man die anderen im Laufe der Zeit in verschiedenen Gebieten.



BRAUNBÄR • URSUS ARCTOS

Der Braunbär ist eines der größten an Land lebenden Raubtiere. Er lebt zu meist einzelgängerisch, nur zwischen Mutter und Nachwuchs gibt es eine dauerhaftere Bindung. Die Reviere mehrerer Braunbären können sich über lappen. Sie verteidigen ihre Territorien aber nicht gegen eindringende Artgenossen.



BRAUNBRUSTIGEL • ERINACEUS EUROPAEUS

Der Braunbrustigel besitzt den markanten stachelbesetzten Rücken, dessen Stacheln er im Bedrohungsfall aufrichtet. Zusätzlich rollt er sich dabei in einem komplexen Zusammenspiel verschiedenster Muskeln zu einer Kugel zusammen. Überwiegend am Boden lebend sucht der Braunbrustigel dort nach wirbellosen Tieren, gelegentlich auch nach Früchten.

BRAUNER KLAMMERAFFE • ATELES HYBRIDUS

Der Braune Klammeraffe verbringt die meiste Zeit seines Lebens auf Bäumen. Der lange Schwanz dient als fünftes Greiforgan beim Klettern. In den Wipfeln der Bäume können die Klammeraffen Sprünge bis über neun Meter vollziehen. Die tagaktiven Affen bilden lockere Gruppen von bis zu 20 Tieren in einem Revier von einigen hundert Hektar.



BRAUNKEHL-FAULTIER • BRADYPUS VARIEGATUS

Das Braunkehl-Faultier gehört zu den Dreifinger-Faultieren. Das wasserdichte Fell schützt das Tier vor Regen und Kälte. Außerdem ist es so undurchdringlich, dass es kleine Angreifer wie Ameisen abwehrt. Aufgrund fehlender Muskelmasse und der eigenen Trägheit hat das Faultier einen sehr niedrigen Stoffwechsel und eine Körpertemperatur von nur 34 °C.

BREITMAULNASHORN • CERATOTHERIUM SIMUM

Das Breitmaulnashorn ist ein Grasfresser und bevorzugt entsprechend bepflanztes Gelände. Obwohl es im Vergleich zu anderen Nashörnern kein strikter Einzelgänger ist, besetzen ältere Bullen trotzdem ihr eigenes, maximal acht Quadratkilometer großes Gebiet. Junge Bullen und Kühe werden aber geduldet und nicht vertrieben.



BRILLENBÄR • TREMARCTOS ORNATUS

Der Brillenbär ist der einzige überlebende Vertreter der Kurzschnauzenbären. Er hat eine weiße Fellzeichnung auf der Stirn und um die Augen, die einer Brille ähneln. Im Gegensatz zu den meisten anderen Bären hält er keinen Winterschlaf. Seine Nahrung sucht er oft auf Bäumen, nicht umsonst gilt er als guter Kletterer.



BURUNDUK • TAMIAS SIBIRICUS

Das Burunduk ist der einzige Vertreter der Streifenhörnchen außerhalb von Amerika. Auch wenn er als guter Kletterer gilt, der auch senkrecht Bäume rauf und runter klettern kann, verbringt er einen großen Teil seiner Zeit am Boden. Dort baut er Erdhöhlen mit bis zu 2,5 Metern Länge, die aus Nestkammer und mehreren Vorratshöhlen bestehen.



BUSCHSCHLIEFER • HETEROHYRAX BRUCEI

Der Buschschliefer ist trotz der offensichtlichen und großen äußerlichen Unterschiede nahe mit den Elefanten und Seekühen verwandt. Die Kolonien von etwa 40 bis 60 Tieren werden von einem dominanten Männchen angeführt. Auch wenn Buschschliefer tagaktiv sind, findet man sie selten in der prallen Sonne. Die Tiere halten sich lieber im kühlen Schatten auf.



BUSCHSCHWANZ-RENNMAUS • SEKEETAMYS CALURUS

Die Buschschwanz-Rennmaus warnt ihre Artgenossen bei Gefahr, indem sie mit ihren Hinterbeinen kräftig trommelt. Damit sollen auch die Fressfeinde abgeschreckt werden. Gelingt das nicht, ergreift die Maus schnell rennend die Flucht. Das Tier ist ein opportunistischer Allesfresser. Neben pflanzlicher Nahrung frisst die Rennmaus auch Insekten und wirbellose Tiere.



CUVIER-SCHNABELWAL • ZIPHIUS CAVIROSTRIS

Der Cuvier-Schnabelwal ist die am weitesten verbreitete Art der Schnabelwale. Sein Schnabel ähnelt dem einer Gans und ist kürzer als der anderer Schnabelwale. Er ist eines der am tiefsten tauchenden Säugetiere und kann Tiefen von bis zu 1.900 Meter erreichen. Bei seinen bis zu einer Stunde dauernden Tauchgängen macht der Wal Jagd auf Tintenfische.



DAVIDSHIRSCH • ELAPHURUS DAVIDIANUS

Der Davidshirsch ist in freier Wildbahn schon seit Jahrhunderten ausgestorben. Er lebt aber seitdem in Gefangenschaft in mehreren Herden in Nationalparks und Zoos. In den letzten 30 Jahren wurden Versuche unternommen, ihn wieder auszuwildern. Das markanteste Merkmal des Davidshirsches ist das nach hinten gerichtete Geweih.



DEGU • OCTODON DEGUS

Der Degu ist ein sehr soziales und geselliges Tier. Er lebt in freier Wildbahn in kleinen Familien, die sich in Kolonien mit bis zu 200 Tieren zusammenschließen. Degus kämpfen fast ausschließlich ritualisierte Kämpfe, bei denen sie sich gegenseitig mit ihren Vorderpfoten schubsen und nach Möglichkeit nicht verletzen.





DICKHORNSCHAF • OVIS CANADENSIS

Das Dickhornschaf wird wesentlich schwerer als andere Wild- und Hausschafe. Alleine die Hörner des Männchens werden zusammen 14 Kilogramm schwer und prägen das Aussehen des Tieres. In seiner natürlichen Umgebung weit oberhalb der Baumgrenze ist das Dickhornschaf gut vor seinen natürlichen Feinden Adler und Puma geschützt.



DINGO • CANIS LUPUS DINGO

Der Dingo stammt vom Haushund ab, ist aber schon seit mehreren tausend Jahren wieder wildlebend. Die Rasse besitzt ein rötliches oder gelbliches Fell, das sehr kurz wächst. Seitdem die weißen Siedler Wildkaninchen in seinen Lebensraum eingeschleppt haben, jagt der Dingo bevorzugt diese und verzichtet auf die anstrengende Jagd auf Kängurus.

DROMEDAR • CAMELUS DROMEDARIUS

Das Dromedar besitzt nur einen Höcker und ist so am einfachsten vom Trampeltier zu unterscheiden. Da es sehr viel Wasser im Körper speichern kann, hält es lange Zeit in wüstenhaften Gebieten aus. In seinem Höcker speichert es Fettvorräte, aus denen es Energie und Flüssigkeit gewinnen kann. Das Wasser wird im Magen gespeichert.



DSCHELADA • THEROPITHECUS GELADA

Das auffallendste Merkmal des Dscheladas ist ein haarloser, roter Fleck auf der Brust, der vor allem während der Brunft knallrot wird. Auch wenn sich mehrere Männchen um Weibchen streiten, ist der Kampf Ausgang unerheblich, da sich die Weibchen schon vorher den Sieger aussuchen und den anderen nach Ende des Kampfes vertreiben.

ECHTER HALSBANDLEMMING • DICROSTONYX TORQUATUS

Der Echte Halsbandlemming bekommt zusammen mit den anderen Halsbandlemmingen als einziges Nagetier ein weißes Winterfell. Im Gegensatz zu anderen Lemmingsen wächst ihnen im Winter die dritte und vierte Krallen an den Vorderbeinen kräftig nach und wird dicker und stärker, so dass der Echte Halsbandlemming auch in gefrorener Erde noch gut graben kann.



EIGENTLICHER TOTENKOPFFAFFE • SAIMIRI SCIUREUS

Der Eigentliche Totenkopffaffe hat seinen Namen aufgrund der maskenartigen Gesichtszeichnung bekommen. Er besitzt im Verhältnis zum Körpergewicht das größte Gehirn aller Primaten, leidet aber unter angeborener Weitsichtigkeit. Er nutzt einen Warnlaut, um Artgenossen auf Gefahrensituationen aufmerksam zu machen.



EIGENTLICHES ZWEIFINGERFAULTIER • CHOLOEPUS DIDACTYLUS

Das Zweifinger-Faultier besitzt tatsächlich nur an den Vorderfüßen zwei Zehen, an den Hinterfüßen besitzt es drei. Sein Körper ist ideal an die hängende Lebensweise angepasst. Zum Beispiel ist das Fell am Bauch gescheitelt, so dass Regenwasser besser abfließen kann. Es verbringt nahezu sein ganzes Leben in Ästen hängend.



EISBÄR • URSUS MARITIMUS

Der Eisbär ist nahe mit dem Braunbären verwandt und ist neben dem Kodiakbären das größte an Land lebende Raubtier. Der tagaktive Bär ist vor allem im ersten Tagesdrittel aktiv. Eisbären halten keinen Winterschlaf, da gerade diese Jahreszeit ideale Bedingungen zur Robbenjagd bieten. Der Eisbär ist das Wappentier Grönlands.

ELCH • ALCES ALCES

Der Elch ist ein tagaktiver Einzelgänger, der nur in den Wintermonaten mit anderen Artgenossen lose Verbände bildet. Elche sind oft Grund für Verkehrsunfälle. Sie stehen gerne mitten auf den Straßen, da sie dort weniger von Mücken geärgert werden. In den Wintermonaten trinken sie dann gerne das streusalzhaltige Tauwasser.



ELENANTILOPE • TAUROTRAGUS ORYX

Die Elenantilope besitzt markante eng gedrehte, gerade Hörner. Elenantilopen sind eher gemächliche Tiere, können aber bei Bedarf bis zu 70 km/h schnell werden. Um bei den hohen Temperaturen in ihrer Umgebung nicht zu schwitzen, können sie in der Trockenzeit ihre Körpertemperatur bis zu 7 °C erhöhen.

ERDFERKEL • ORYCTEROPUS AFER

Das Erdferkel gleicht durch sein auffälliges Äußeres keinem anderen lebenden Säugetier. Es hat einen schweineartigen Rüssel, hasenartige Ohren und einen Rattenschwanz. Auch seine Zähne sind besonders, da es sich um wurzellose, säulenartige Gebilde handelt. Nur Jungtiere besitzen ein volles Gebiss, ausgewachsene Tiere haben nur noch im hinteren Kiefer Zähne.



ERDMÄNNCHEN • SURICATA SURICATTA

Das Erdmännchen gehört zu der Familie der Mangusten. Seinen Namen hat es erhalten, da es oft menschenähnlich auf zwei Beinen steht, um seine Umgebung besser beobachten zu können. Erdmännchen leben in Kolonien, die aus verschiedenen Familien bestehen können. Die Arbeit am Bau ersparen sie sich aber, indem sie diesen den Erdhörnchen wegnehmen.



ERDWOLF • PROTELES CRISTATUS

Der Erdwolf entstammt zwar der Familie der Hyänen, ernährt sich aber im Gegensatz zu diesen von Termiten. Er lebt oft in der Nähe von Erdferkeln, manchmal sogar mit einem von ihnen im gleichen Bau. Da der Erdwolf keine Grabklauen besitzt, muss er die Termiten beim Verlassen des Baus aufspüren und mit der langen Zunge auflecken.



ETRUSKERSPITZMAUS • SUNCUS ETRUSCUS

Die Etruskerspitzmaus gilt neben der Schweinsnasenfledermaus als kleinstes Säugetier der Welt. Die Weibchen können mehrmals im Jahr Jungtiere zur Welt bringen, die sie nach einer vierwöchigen Tragzeit innerhalb von drei Wochen entwöhnen. Die Etruskerspitzmaus ernährt sich hauptsächlich von Insekten wie Heuschrecken oder Schaben.

EUROPÄISCHER BIBER • CASTOR FIBER

Der Europäische Biber ist bekannt für seine Dammbauten, mit deren Hilfe er Bäche zu künstlichen Teichen anstaut. Hiermit hält er einerseits den Zugang zu seinem Bau immer unter der Wasseroberfläche, andererseits frisst der Biber die in diesen Bereichen wachsenden Wasserpflanzen und Weichhölzer.



EUROPÄISCHER DACHS • MELES MELES

Der Europäische Dachs besitzt den volkstümlichen Namen „Grimbart“. Er gräbt sich im Waldboden einen Bau, der bis zu 30 Zentimeter Durchmesser haben kann. Der Bau wird so stabil gefertigt, dass er mehreren Generationen dient und beständig weiter ausgebaut wird. So können diverse Kammern mit Dutzenden Ein- und Ausgängen existieren.

EUROPÄISCHER FELDHASE • LEPUS EUROPAEUS

Der Europäische Feldhase ist leicht von Kaninchen zu unterscheiden, da er ein rotbraunes Fell und wesentlich längere Ohren besitzt. Die Jungen sind Nestflüchter, werden also mit Fell und sehend geboren. Da der Feldhase sehr gut im Tarnen ist, flieht er vor seinen Feinden erst im letzten Moment. Dabei bewegt er sich mit Haken schlagenden Sprüngen fort.



EUROPÄISCHER FISCHOTTER • LUTRA LUTRA

Der Europäische Fischotter ist einer der besten Schwimmer unter den Landraubtieren. An Land verbringt er meistens nur die Ruhephasen, in den aktiven Phasen befindet er sich im Wasser. Die Fischotter passen sich in ihrer Lebensweise der Umgebung an und sind sowohl tag- als auch nachtaktiv.



EUROPÄISCHER ILTIS • MUSTELA PUTORIUS

Der Europäische Iltis ist ein aggressiver und geschickter Jäger, der auch Beutetiere überwinden kann, die doppelt so groß wie er sind. Auch wenn er nicht gegen ihr Gift immun ist, jagt er gelegentlich Schlangen. Der Europäische Iltis wird auch Waldiltis genannt, sein Lebensraum befindet sich aber eher am Waldrand und auf Feldern und Wiesen.



EUROPÄISCHER NERZ • MUSTELA LUTREOLA

Der Europäische Nerz ist eine der am meisten bedrohten Säugetierarten Europas. Neben den Eingriffen in seinen Lebensraum durch Menschen wird er durch den Amerikanischen Nerz verdrängt, der aufgrund des wertvolleren Pelzes in Pelztierfarmen gehalten wird und von dort als Gefangenschaftsflüchtling in die Freiheit gelangt ist.



EUROPÄISCHER ZIESEL • SPERMOPHILUS CITELLUS

Der Europäische Ziesel ist ein Nagetier aus der Familie der Hörnchen. Im Gegensatz zu anderen Zieselarten verstärkt er im Spätsommer die Nahrungsaufnahme, statt Vorräte für den Winter anzulegen. Ist der Ziesel fett genug, hält er einen mehrmonatigen Winterschlaf. Die Weibchen werden meist während des ersten Winterschlafs geschlechtsreif.



EUROPÄISCHES EICHHÖRNCHEN • SCIURUS VULGARIS

Das Europäische Eichhörnchen erkennt man an den spitzen Ohren mit den Haarbüscheln. Seinen Schwanz nutzt es beim Klettern und Springen als Balancierhilfe und Steuerruder. Nur wenn ausreichend Nahrung vorhanden ist, verliert es seine große Abneigung gegenüber Artgenossen und verzichtet auf sein einzelgängerisches Leben.



FELDHAMSTER • CRICETUS CRICETUS

Der Feldhamster gräbt tiefe und verzweigte Erdbauen, deren Wohnkammer bis zu einem Meter tief unter der Erde sein kann. In der Vorratskammer kann er bis zu fünf Kilogramm Körner ansammeln, mindestens zwei Kilogramm sind nötig, um den Winter zu überstehen. Sein Lebensraum ist auf bewirtschaftete Feldflächen und deren Randzonen beschränkt.



FELDSPITZMAUS • CROCIDURA LEUCODON

Die Feldspitzmaus erkennt man an der deutlichen Farbgenze ihres Fells zwischen dem weißlichen Bauch und dem graubraunen Rücken. Weibchen mit ihren Jungen kann man gelegentlich in den für Spitzmäuse typischen Karawanen laufen sehen, bei denen jedes Tier sich in die Schwanzwurzel seines Vordermanns verbeißt.





FENNEK • VULPES ZERDA

Der Fennek oder Wüstenfuchs ist die kleinste bekannte Wildhundart. Um die Tageshitze der Wüste zu vermeiden, ist er ausschließlich nachtaktiv. Er lebt in kleinen Gruppen in einem aus mehreren Röhren bestehenden Bau. Bei Gefahr kann er sich schnell in den losen Sand eingraben.



FLACHLANDTAPIR • TAPIRUS TERRESTRIS

Der Flachlandtapir ist unter den Tapiren am weitesten verbreitet. Jedoch ist er durch die fortschreitende Zerstörung seines Lebensraums bedroht. Der Tapir ist nachtaktiv und versteckt sich tagsüber im dichten Unterholz. Er kann sich auf seine gut ausgebildeten Geruchs-, Gehör- und Tastsinne verlassen, lediglich seine Augen sind sehr kurzsichtig.

FLUSSPFERD • HIPPOPOTAMUS AMPHIBIUS

Das Flusspferd ist trotz seines Namens eher mit dem Schwein als dem Pferd verwandt. Es konkurriert mit dem Nashorn um den zweiten Platz des größten Landsäugetiers. Das Flusspferd verbringt viel Zeit im Wasser, gilt aber als schlechter Schwimmer. Flusspferde sind angriffslustig und verursachen mehr Todesfälle bei Menschen als etwa Löwen oder Krokodile.



GABELBOCK • ANTILOCAPRA AMERICANA

Der Gabelbock hat aufgrund der Position seiner Augen ein Blickfeld von nahezu 360 Grad. Das Tier besitzt eine außerordentliche Sprungkraft. So kann es mit nur einem Sprung bis zu sechs Meter vorwärts kommen. Der Gabelbock bewegt sich mit bis zu 70 km/h fort und hält diese Geschwindigkeit nach Bedarf auf bis zu fünf Kilometern Distanz.

GÄMSE • RUPICAPRA RUPICAPRA

Die Gämse bewohnt die obersten Waldgürtel im Gebirge, kann im Sommer aber auch nach Bedarf deutlich höher in unzugängliche Gebiete klettern, um dort ungestört zu grasen. Weibchen und Jungtiere leben in Verbänden mit bis zu 30 Tieren, wobei ein Tier der Herde immer als Wächter abgestellt wird und die anderen durch Pfliffe vor Gefahren warnt.



GANGESDELFIN • PLATANISTA GANGETICA

Der Gangesdelfin wird manchmal auch Blinder Flussdelfin genannt, da seinen verkümmerten Augen die Linse fehlt. Die Orientierung beim Schwimmen findet in erster Linie durch Echoortung statt. Der Einzelgänger ist stark gefährdet durch Fischernetze, Schleusen und Staudämme. Durch Gifteinleitungen in die Flüsse wird er unfruchtbar.



GEHAUBTER KAPUZINER • CEBUS APELLA

Der Gehaubte Kapuziner besitzt auf dem Oberkopf dunkelbraun gefärbtes Fell, das wie eine Haube aussieht. Anführer der Gruppe ist ein Männchen, das bei Gefahr warnt und immer versucht, den Fressfeind von der Gruppe wegzulocken. Bei Nahrungsknappheit beansprucht das Anführermännchen Nahrungsreserven für sich, auch wenn dadurch andere Tiere sterben.



GELBBAUCHMURMELTIER • MARMOTA FLAVIVENTRIS

Gelbbauchmurmeltiere leben in sozialen Haremsgruppen mit bis zu 20 Tieren. Sie leben in großen Bauen, die sie mit Gängen von bis zu mehreren Dutzend Metern verbinden. Wenn sie sich an die Oberfläche begeben, wachen immer einige Tiere über die Gruppe und warnen sie mit schrillen Pfiffen vor Gefahr, so dass alle rechtzeitig in den Bau fliehen können.

GEMEINER STEINBOCK • CAPRA IBEX

Der Gemeine Steinbock lebt in Höhen von 3.000 bis 5.000 Metern. Er begibt sich dabei aber niemals in Wälder, sondern bleibt selbst beim Fressen auf Bergwiesen. Zum Übernachten zieht er sich immer in große Höhen zurück. Die Männchen tragen imposante, bis zu einem Meter lange und gebogene Hörner. Die Hörner der Weibchen bleiben wesentlich kürzer.



GEMEINER VAMPIR • DESMODUS ROTUNDUS

Der Gemeine Vampir gehört zur einzigen Säugetiergruppe, die sich ausschließlich vom Blut anderer Tiere ernährt. In den Gruppen mit bis zu 100 Tieren bilden sich Haremsgruppen von 8 bis 20 Weibchen samt ihres Nachwuchses und einem Männchen. Der Gemeine Vampir stirbt, wenn er in zwei oder drei aufeinanderfolgenden Nächten keine Nahrung zu sich nimmt.

GEMEINES MEERSCHWEINCHEN • CAVIA APEREA

Das Gemeine Meerschweinchen lebt in kleinen Gruppen von fünf bis zehn Tieren. Es hat ein gut ausgebildetes Gehör sowie einen guten Geruchssinn und gleicht so das schlechte Sehvermögen aus. Die Art galt lange Zeit als Stammform des Hausmeerschweinchens, neue Untersuchungen sprechen aber für das Tschudi-Meerschweinchen als Stammform.



GEPARD • ACINONYX JUBATUS

Der Gepard ist aufgrund seines markanten Körperbaus das schnellste Landtier der Welt. Auf kurzen Strecken kann er bis über 110 km/h schnell werden. Im Gegensatz zu den meisten anderen Katzen ist der Gepard geselliger. Männchen leben meist in Verbänden von zwei oder drei Tieren, seltener gibt es Gruppen mit bis zu 15 Tieren.



GEWÖHNLICHES SPITZHÖRNCHEN • TUPAIA GLIS

Das Gewöhnliche Spitzhörnchen hat seinen Lebensraum neben den tropischen Wäldern auch durch Plantagen oder Gärten erweitert. Obwohl es eher ein Bodenbewohner ist, kann das Spitzhörnchen zur Nahrungssuche auch auf Bäume klettern. In Plantagen gilt es gebietsweise als Plage, weil es die Früchte anfrisst.



GEWÖHNLICHES STACHELSCHWEIN • HYSTRIX CRISTATA



Das Gewöhnliche Stachelschwein besitzt ein Stachelkleid zur Selbstverteidigung. Die Stacheln bestehen aus verschiedenen Haartypen wie weichen Wollhaaren, flachen Borsten bis zu starren, langen Spießen. Das Stachelschwein betreut seine Jungen sehr lange, so dass man oft Familien mit Jungen aus bis zu zwei Würfen sehen kann.

GIRAFFE • GIRAFFA CAMELOPARDALIS

Die Giraffe ist mit über fünf Metern das höchste Landtier der Welt. Aufgrund des langen Halses steht das Kreislaufsystem der Giraffe vor einer größeren Herausforderung. Damit das Blut bis zum Gehirn gelangen kann, besitzt sie ein besonders leistungsstarkes Herz, das bis zu 60 Liter Blut pro Minute durch den Körper pumpen kann.



GOLDAGUTI • DASYPROCTA LEPORINA



Das Goldaguti lebt in einer monogamen Ehe in kleinen Familiengruppen. Die Jungtiere sind Nestflüchtlinge und können bereits nach etwa einer Stunde den Eltern folgen. Auch wenn die Tiere tagaktiv sind, gehen sie erst bei Einbruch der Dämmerung oder bei Mondschein auf Nahrungssuche. Sie verständigen sich dabei durch Grunzlaute und Pfeifen.

GOLDHAMSTER • MESOCRICETUS AURATUS

Der Goldhamster verschmäht als Wüstenbewohner kaum Nahrung. Alles, was er nicht direkt fressen kann, schafft er in den Backentaschen in seinen Bau, um es dort zu lagern. Als Einzelgänger lebend sind vor allem die Goldhamsterweibchen sehr aggressiv und vertreiben sogar ihren eigenen Nachwuchs.



GOLDKOPFLÖWENÄFFCHEN • LEONTOPITHECUS CHRYSOMELAS



Das Goldkopflöwenäffchen kann man an seiner buschigen, rötlich oder gelb gefärbten Mähne und den gleichfarbigen Vorderpfoten erkennen, die sich gut vom schwarzen Fell abzeichnen. Um die Aufzucht des Nachwuchses kümmert sich neben der ganzen Gruppe vor allem der Vater, der die Jungen herumträgt und für sie sorgt.



GOLDSCHAKAL • CANIS AUREUS

Der Goldschakal ist der bekannteste Vertreter der Schakale. Wenn allgemein vom Schakal gesprochen wird, ist zumeist diese Art gemeint. Goldschakale jagen gesellig in Paaren oder Trupps, da die Erfolgsquote so sprunghaft zunimmt. Ein einzelnes Tier scheitert zu etwa 80 %, zu zweit sinkt diese Quote auf 30 %. Gejagt wird vom Goldschakal in festen Revieren.



GRAUWAL • ESCHRICHTIUS ROBUSTUS

Der Grauwal sieht auf die Entfernung oft weiß gefleckt aus, da er stark mit Parasiten wie Krebstieren oder Seepocken besetzt ist. Im Gegensatz zu anderen Walen leben Grauwale sehr nah an den Küsten. Man kann sie dabei beobachten, wie sie an der Oberfläche schwimmend ihren Kopf und Oberkörper aus dem Wasser stoßen und sich wieder zurückfallen lassen.



GREVYZEBRA • EQUUS GREVYI

Das Grevyzebra hat schmale, dicht beieinander angeordnete Streifen. Nur der Bauch ist hiervon ausgenommen. Auffallend sind beim Grevyzebra die großen, runden Tübenohren. Im Gegensatz zu anderen Zebraarten lebt das Grevyzebra nicht in Herden, auch wenn sich bei günstigen Umweltbedingungen größere Gruppen zusammen beobachten lassen.



GROSSE SPIESSBLATTNASE • VAMPYRUM SPECTRUM

Die Große Spießblattnase ist die größte Fledermaus Amerikas. Tagsüber schlafen die nachaktiven Tiere in kleinen Gruppen in Baumhöhlen. Die Gruppen sind meist ein Männchen, ein Weibchen und deren Nachwuchs. Früher glaubte man, Spießblattnasen seien Blutsauger, weswegen die Gattung auch „Vampyrum“ heißt. Dieses ist aber, wie man heute weiß, falsch.



GROSSER ABENDSEGLER • NYCTALUS NOCTULA

Der Große Abendsegler beginnt die Paarungszeit, indem das Männchen mit besonders schönem Balzgesang zu imponieren versucht. Nach der Paarung speichert das Weibchen die Spermien während des Winterschlafs. Die Befruchtung beginnt erst nach Ende des Winters. Nach weiteren etwa zehn Wochen werden dann die Jungtiere geboren.



GROSSER AMEISENBÄR • MYRMECOPHAGA TRIDACTYLA

Der Große Ameisenbär hat eine sehr markante, lange und dünne Schnauze, die eine stark verlängerte Zunge beherbergt. Im Gegensatz zu anderen Ameisenbären lebt er nur auf dem Boden. Normalerweise sucht er sein Heil in der Flucht. Muss er sich aber doch verteidigen, stellt er sich auf die Hinterbeine und wehrt sich mit seinen scharfen Krallen.





GROSSER KUDU • TRAGELAPHUS STREPSICEROS

Der Große Kudu lebt vor allem in Baumsavannen, reine Waldgebiete oder Grasland meidet er nach Möglichkeit. Bei seiner rein pflanzlichen Nahrung ist er nicht sehr wählerisch, bei Bedarf frisst er auch leicht giftige Pflanzen, die von anderen Tieren gemieden werden. Der Große Kudu ist abhängig von der Region sowohl tag- als auch nachtaktiv.



GROSSER KURZNASENBEUTLER • ISOODON MACROURUS



Der Große Kurznasenbeutel ist der am weitesten verbreitete Vertreter der Kurznasenbeutel. Mit Hilfe von Duftdrüsen am ganzen Körper markiert er sein Revier. Die Weibchen gebären nach nur zwölf Tagen Tragzeit bis zu sieben Jungtiere, die in den ersten Wochen im Beutel bleiben. Schon nach weiteren vier Monaten sind die Tiere geschlechtsreif.

GROSSER MARA • DOLICHOTIS PATAGONUM

Der Große Mara ist nach dem Wasserschwein der größte Vertreter der Meer-schweinchen. Aufgrund seiner langen Beine wird er als hasenähnlich beschrieben und trägt deshalb auch den Namen Großer Pampashase. Je nach Bedarf nutzt der Große Mara verschiedene Laufstile vom langsamen Gehen über hasenähnliches Hoppeln bis zum Hüpfen auf allen vier Beinen.



GROSSER PANDA • AILUROPODA MELANOLEUCA



Der Große Panda ist unter den Bären der größte Pflanzenfresser. Bambus ist sein Hauptnahrungsmittel, er ernährt sich aber auch von anderen Pflanzen und greift gelegentlich auf Raupen oder kleine Wirbeltiere zurück. An den Vorderpfoten hat er einen so genannten Pseudo-Daumen, der zum besseren Ergreifen der Nahrung dient.

GROSSER RATTENIGEL • ECHINOSOREX GYMNURA

Der Große Rattenigel ist der schwerste Vertreter der Familie der Igel. Er lebt bevorzugt in feuchten Urwäldern in der Nähe von Flüssen. Auch wenn er sich bevorzugt am Boden aufhält, ist er ein guter Schwimmer, der Teile seiner Nahrung auch aus dem Wasser fischt. Meist ernährt er sich von wirbellosen Tieren, kleine Wirbeltiere wie Fische verschmäht er aber nicht.



GROSSER TENREK • TENREC ECAUDATUS



Der Große Tenrek ist der bekannteste, größte und am weitesten verbreitete Vertreter der Tenreks. Sein Fell besteht neben einzelnen Stacheln aus Borsten. Er besitzt eine lange Schnauze mit schwarzen Tasthaaren. Die Weibchen können die größten Würfe unter den Säugetieren haben, zwischen 15 und 30 Jungtiere gebären sie in einem Wurf.



GUANA KO • LAMA GUANICOE

Das Guanako ist eine wildlebende Kamelart und ist die Stammform des domestizierten Lamas. Guanakos leben in Familienverbänden von bis zu 15 Tieren, wobei das eine Männchen die Jungtiere nach etwa 15 Monaten vertriebt. Die Junggesellen leben danach in kleinen Verbänden, in denen sie das Kämpfen erlernen, um später eigene Familien zu leiten.



GUNDI • CTENODACTYLUS GUNDI

Der Gundi, auch Kammfinger genannt, ist trotz seines plumpen und walzenförmigen Körpers ein guter Kletterer und Läufer. Er meidet die Mittagssonne und verbringt diese Zeit bevorzugt geschützt in einer Felshöhle. Gundis sind wie viele Nagetiere sehr sozial eingestellt und leben in kleinen Familienverbänden.



HAITI-SCHLITZRÜSSLER • SOLENODON PARADOXUS

Der Haiti-Schlitzrüssler erinnert sehr an eine riesige, kräftig gebaute Spitzmaus. Er besitzt eine rüsselartig verlängerte, durch einen Rüsselknochen verstärkte Nase. Wie alle Insektenfresser hat er an allen Füßen fünf Zehen mit Krallen. Er kann Klicklaute von 9.000 bis 31.000 Hertz ausstoßen, die wahrscheinlich der Echoortung dienen.



HALSBANDPEKARI • PECARI TAJACU

Das Halsbandpekari ist ein Nabelschwein. Es kann sein Maul bis zu 90 Grad öffnen, um so bei Bedrohung die Eckzähne schlagkräftig in Stellung zu bringen. Halsbandpekari leben in Rotten von bis zu 50 Tieren, um sich besser gegen Feinde zu schützen. Sie fressen neben Beeren und Trieben auch Maden, Würmer und sogar Echsen und Schlangen.



HASELMAUS • MUSCARDINUS AVELLANARIUS

Die Haselmaus verbringt im Sommer den Tag schlafend in einem in etwa zwei Metern Höhe angebrachten Nest, bevor sie nachts auf Nahrungssuche nach Samen, Beeren und auch Insekten aufbricht. Den Winterschlaf verbringt sie in frostsicheren Nestern in Erdhöhlen oder Baumstümpfen.



HAUSMAUS • MUS MUSCULUS

Die Hausmaus hat sich sehr erfolgreich als Kulturfolger zumeist mit der unfreiwilligen Hilfe der Menschen auf der ganzen Erde verbreitet. Die Hausmaus hält keinen Winterschlaf und betreibt bei ausreichend gesichertem Nahrungsnachschub durch den Menschen eine wenig ausgiebige Vorratshaltung.





HERMELIN • MUSTELA ERMINEA

Das Hermelin ist aufgrund seines rein weißen Winterfells bekannt, lediglich die schwarze Schwanzspitze bleibt immer unverändert. Aufgrund ihrer bevorzugten Jagd nach Nagetieren sind Hermeline als Mäusejäger beliebt und wurden vor der großflächigen Ausbreitung der Hauskatze auf Bauernhöfen gehalten.



HIRSCHEBER • BABYROUSA BABYRUSSA

Der Hirscheber, auch Babirusa genannt, fällt durch die großen, auf der Oberseite durch die Schnauze wachsenden Hauer auf. Die Hauer der Unterkiefer sind im Verhältnis kleiner, im Vergleich zu anderen Schweinen aber immer noch imposant. Obwohl der Begriff Eber eigentlich nur Männchen bezeichnet, gilt er hier für beide Geschlechter.



HIRSCHZIEGENANTILOPE • ANTILOPE CERVICAPRA

Die Hirschziegenantilope ist die am häufigsten in Zoos gehaltene Antilopenart. Obwohl die Hörner der Tiere schwere Verletzungen verursachen können, kämpfen die Antilopen in der freien Natur meist in ritualisierten Kämpfen, die unblutig ausgeführt werden. Auf der Flucht können die Hirschziegenantilopen bis zu 80 km/h schnell werden.



HONIGDACHS • MELLIVORA CAPENSIS

Der Honigdachs besitzt ein auffälliges schwarz-weißes Fell, dessen weißgraue Oberseite vom ansonsten schwarzen Rest scharf abgegrenzt wird. Das Tier ist ausgesprochen furchtlos und aggressiv, so dass es außer dem Menschen kaum natürliche Feinde besitzt. Neben seinen scharfen Krallen kann sich der Honigdachs auch mit einem übel riechenden Sekret wehren.



HUNTER-ANTILOPE • BEATRAGUS HUNTERI

Die Hunter-Antilope zählt zu den selteneren, stark gefährdeten Antilopen. Ihr Bestand ist in den letzten 30 Jahren bedingt durch Dürreperioden, Wilderei und fremde Vieherden von 15.000 auf unter 250 zurückgegangen. Aufgrund von dunklen Voraugendrüsen, die wie ein zweites Augenpaar erscheinen, wird sie auch Vieraugenantilope genannt.



HUSARENAFFE • ERYTHROCEBUS PATAS

Der Husarenaffe besitzt seinen Namen aufgrund seines passend zu dem Reiterregiment der Husaren gefärbten roten Fells. Husarenaffen können sich recht schnell laufend fortbewegen, wobei sie mit bis zu 55 km/h die schnellsten Primaten sind. Sie ziehen sich nur zum Schlafen auf Bäume zurück, den Tag verbringen sie fast ausschließlich am Boden.





IMPALA • AEPYCEROS MELAMPUS

Die Impala wird auch Schwarzfersenantilope genannt. Während der Fortpflanzungszeit wird eine Gruppe Weibchen meist von einem Impalamännchen bewacht, das fortwährend entlang der Herde auf und ab schreitet. Wie auch andere Antilopen, versuchen die Männchen beim Kämpfen den Gegner wegzuschieben, statt ihn mit den Hörnern zu verletzen.



JAGUAR • PANTHERA ONCA

Der Jaguar ist die drittgrößte Raubkatze der Welt. Sein goldgelbes Fell ist von schwarzen Ringflecken übersät, in denen sich gelegentlich kleine Tupfen befinden. Der Jaguar schleicht sich an seine Beute heran, um sie nach einem kurzen Spurt mit einem Prankenschlag zu Boden zu reißen.

KAFFERNBÜFFEL • SYNCERUS CAFFER

Der Kaffernbüffel verliert mit zunehmendem Alter seine Behaarung. Nachdem er als Jungtier noch dicht behaart ist, ist er im Alter nahezu nackt. Beide Geschlechter besitzen ausladende Hörner, beim Bullen sind sie durch einen Knochenschild auf dem Kopf miteinander verbunden.



KANADISCHER BIBER • CASTOR CANADENSIS

Der Kanadische Biber ist größer als sein europäischer Verwandter und besitzt nur 40 statt 48 Chromosomen. Um 1900 war der Biber fast ausgestorben, da er wegen seinem Fell in Massen gejagt wurde. Heute hat sich der Bestand sehr gut erholt. Auch wenn er das Nationaltier Kanadas ist, gilt er in einigen Regionen als Schädling und wird entsprechend gejagt.

KARIBIK-MANATI • TRICHECHUS MANATUS

Der Karibik-Manati lebt vorwiegend in Küstennähe, dringt aber auch in die Flüsse vor. Sehr selten sieht man ihn auch mehrere Kilometer von den Küsten entfernt. Die Tiere leben einzelgängerisch, nur zwischen Mutter und Kind gibt es eine engere soziale Bindung. Der Karibik-Manati frisst pro Tag etwa ein Viertel seines Körpergewichts an Pflanzen.



KATTA • LEMUR CATTA

Der Katta ist das bekannteste Mitglied der Familie der Lemuren. Kattas verbringen bedingt durch ihren trockeneren Lebensraum die meiste Zeit am Boden. Innerhalb der bis zu 30 Tiere starken Gruppen gibt es eine klare Rangordnung. Während Weibchen in ihren Gruppen bleiben, wechseln die Männchen zumeist mehrmals in ihrem Leben die Gruppen.

KEGELROBBE • HALICHOERUS GRYPUS

Die Kegelrobbe kann man vom Seehund durch die wesentlich massigere Gestalt unterscheiden. Die Robbe ist Deutschlands größtes Raubtier. Im Gegensatz zu anderen Robbenarten bevorzugen diese Tiere felsige Küsten als Fortpflanzungsgebiete. Mehrere Männchen versuchen dann gemeinsam einen Harem zusammen zu halten.



KLEINER PANDA • AILURUS FULGENS

Der Kleine Panda ist sehr hitzeempfindlich, Temperaturen über 25 °C machen ihm sehr zu schaffen. So verbringt er die Tage vornehmlich schlafend in hohen Baumkronen, bevor er sich nachts auf Nahrungssuche begibt. Da er sein Fell ähnlich einer Katze pflegt, indem er es mit abgeleckten Vorderpfoten „wäscht“, nennt man ihn auch Katzenbär.

KLEINER PFERDESPRINGER • ALLACTAGA ELATER

Der Kleine Pferdespringer ist die kleinste Art der Springmäuse. Er baut große Baue tief unter der Erde, trotzdem findet man nur kleine Erdhaufen an den Eingängen. Der Kleine Pferdespringer kann auf der Flucht bis zu 48 km/h schnell werden, was für ein solch kleines Nagetier eine außerordentliche Geschwindigkeit darstellt.



KLEINKANTSCHIL • TRAGULUS KANCHIL

Der Kleinkantschil gehört zu den Hirschferkeln und ist der kleinste Paarhufer der Welt. Die Tiere haben kein Geweih oder Hörner. Die Eckzähne des Männchens sind stoßzahnartig verlängert und ragen aus dem Maul heraus. Die Weibchen paaren sich schon Stunden nach der Geburt ihrer Jungen erneut und verbringen so fast ihr ganzes Leben trüchtig.

KOALA • PHASCOLARCTOS CINEREUS

Der Koala besitzt als nachtaktives Tier neben einem guten Gehör eine hervorragende Nase, die ihn über alles Notwendige wie Nahrung, nahende Feinde sowie mögliche Partner informiert. Um Energie zu sparen, schlafen Koalas bis zu 20 Stunden am Tag, also länger als Faultiere, die es „nur“ auf bis zu 18 Stunden bringen.



KOJOTE • CANIS LATRANS

Der Kojote ist eine wildlebende Hunderasse und ähnelt einer verkleinerten Ausgabe eines Wolfs. Trotz ihres Rufes als Aasfresser erjagen Kojoten den Großteil ihrer Nahrung selber. Die meisten Beutetiere sind wie Mäuse oder Hasen relativ klein, größere Tiere wie Hirsche können nur als alte oder kranke Tiere von einem Rudel Kojoten erlegt werden.



KRAGENBÄR • URSUS THIBETANUS

Der Kragenbär besitzt als Markenzeichen neben einer V-förmigen, weißen Fellfärbung auf der Brust die Namen gebenden langen Haare im Bereich des Halses. Kragenbären halten in der kalten Jahreszeit nur eine Winterruhe. Ihre Körpertemperatur senkt sich nur wenig und sie wachen leicht auf. So können Kragenbären bei warmer Witterung auf Nahrungssuche gehen.



KURZKOPFGLEITBEUTLER • PETAURUS BREVICEPS

Der Kurzkopfgleitbeutler ist in einigen Regionen Australiens eines der häufigsten Säugetiere, trotzdem sieht man ihn aufgrund seiner Nachtaktivität sehr selten. Der Kurzkopfgleitbeutler besitzt zwischen den Handgelenken und Knöcheln eine rechteckige Flugmembran, mit deren Hilfe er abhängig von der Absprunghöhe bis zu 60 Meter weit gleiten kann.

KURZOHRRÜSSELSPRINGER • MACROSCOLIDES PROBOSCIDEUS

Der Kurzhohrrüsselspringer wird manchmal auch Kurzhohr-Elefantenspitzmaus genannt. Markant ist seine rüsselartige Schnauze. Die territorialen Tiere leben in kleinen, unter Büschen angelegten Bauen mit mehreren Ausgängen. Sie sind vor allem in der Umgebung vieler Fressfeinde wenig tagaktiv und kommen erst bei Dämmerung aus dem Versteck.



KURZSCHNABELIGEL • TACHYGLOSSUS ACULEATUS

Der Kurzschnabeligel ist eines von nur zwei Säugetieren, die Eier legen. Trotz seines gedrungenen Körpers und der Stacheln ist das Tier, das auch Kurzschnabel-Ameisenigel heißt, nicht mit dem Igel verwandt. Bei Gefahr gräbt er sich ein und lässt nur die Stacheln hervorschauen. Diese effektive Art der Verteidigung sorgt dafür, dass er kaum natürliche Feinde hat.

KURZSCHWANZ-CHINCHILLA • CHINCHILLA CHINCHILLA

Das Kurzschwanz-Chinchilla findet heutzutage meist Verwendung als Pelz- oder Haustier. Obwohl es scheu ist, besitzt es auch eine große Neugier. Die Jungtiere kommen voll entwickelt zur Welt und nehmen bereits nach einer Woche neben der Muttermilch auch feste Nahrung zu sich.



LANGOHRIGEL • HEMIECHINUS AURITUS

Der Langohrigel nutzt seine großen Ohren einerseits zur Hitzeregulierung, andererseits kann er natürlich sehr gut hören und hat so Vorteile bei der Beutesuche. Wie alle Stacheligel ist er nachtaktiv und verbringt den Tag in selbst gegrabenen Bauen. Langohrigel können relativ schnell laufen und legen nachts bis zu neun Kilometer zurück.

LEOPARD • PANTHERA PARDUS

Der Leopard gilt als viertgrößte Großkatze. Das Tier besitzt ein ausgezeichnetes Gehör und kann für den Menschen nicht mehr wahrnehmbare Frequenzen von bis zu 45.000 Hertz hören. Auch das Sehvermögen ist wesentlich besser ausgeprägt, so dass der Leopard nachts ein fünf- bis sechsfach besseres Sehvermögen als der Mensch hat.



LIPPENBÄR • MELURSUS URSINUS

Der Lippenbär besitzt besonders im Gesicht für einen Bären besondere Merkmale. Seine Lippen sind länger und sehr beweglich, seine schmale Zunge kann er sehr weit herausstrecken und die Nasenlöcher kann er nach Bedarf verschließen. Somit ist er in der Lage, sehr gut Insekten zu jagen. Vor allem Termiten stehen auf der Speisekarte des Lippenbären.

LÖWE • PANTHERA LEO

Der Löwe lebt im Gegensatz zu allen anderen Großkatzen im Rudel, das aus Weibchen mit ihren Jungen besteht und zumeist von ein bis drei ausgewachsenen Männchen verteidigt wird. Die führenden Männchen wechseln durch Rankämpfe in der Regel alle zwei bis drei Jahre, wobei die Kämpfe meistens blutig enden und der Verlierer an den Verletzungen sterben kann.



MÄHNENROBBE • OTARIA FLAVESCENS

Die Mähnenrobbe verbringt die Paarungszeit in größeren Kolonien. Die Bullen kämpfen dabei untereinander um die Plätze in der Mitte der Kolonie, da dies die größte Anzahl an Weibchen verspricht. Da sie im Anschluss auch versuchen, die Weibchen am Verlassen ihrer Bereiche zu hindern, bekommen die Bullen über zwei bis drei Monate kaum Schlaf und Nahrung.

MÄHNENWOLF • CHRYSOCYON BRACHYURUS

Der Mähnenwolf ist im Gegensatz zu seinen afrikanischen und eurasischen Verwandten kein Hetzjäger. Mähnenwölfe bilden keine Rudel und leben stattdessen in Paaren, die aber einzeln auf Jagd gehen. Der Mähnenwolf hat sich trotz seiner Größe auf kleine Beutetiere wie Kaninchen, Vögel und Nagetiere spezialisiert.



MAIKONG • CERDOCYON THOUS

Der Maikong ist ein Wildhund, aber trotz seiner typischen Fuchsgestalt eher mit dem Mähnenwolf verwandt. Er wird auch Krabbenfuchs genannt, es haben sich aber nur wenige Tiere auf eine Ernährung mit Krebsen spezialisiert. Die meisten Tiere machen Jagd auf Mäuse, Vögel oder Fische. Der Maikong lebt in einer monogamen Beziehung.



MALAIENBÄR • HELARCTOS MALAYANUS

Der Malaienbär ist der kleinste Vertreter der Bären und hat sich am besten an eine Lebensweise in Bäumen angepasst. Tagsüber schläft er in zwei bis sieben Metern Höhe in selbstgebauten Nestern oder auf Aussichtsplattformen, die er sich durch Abbrechen oder Verbiegen von Ästen baut.



MALAIEN-GLEITFLIEGER • CYNOCEPHALUS VARIEGATUS

Der Malaien-Gleitflieger betritt nur unter Zwang den Boden, ansonsten gleitet er mit Hilfe seiner Flughäute durch die Luft, um von Baum zu Baum zu gelangen. Strecken von 50 bis 70 Metern kann er dabei problemlos überwinden. Das Tier ist reiner Pflanzenfresser, Wasser nimmt es überwiegend durch Niederschlag und wasserreiche Nahrung zu sich.

MANDRILL • MANDRILLUS SPHINX

Der Mandrill besitzt gleich lange Arme und Beine, so dass er sich gut am Boden bewegen kann. Auffallend sind die leuchtend rote Nasenspitze und der ebenso rote Nasenrücken. Die Seiten des Nasenrückens sind durch in die Haut eingelagerte Pigmente fast künstlich blau. Der Name „Mandrillus“ bedeutet in der Sprache der Eingeborenen von Guinea „Waldteufel“.



MANTELPAVIAN • PAPIO HAMADRYAS

Der Mantelpavian weist nicht nur den für Paviane starken Gewichtsunterschied zwischen den Geschlechtern auf, auch das Fell von Männchen und Weibchen ist stark unterschiedlich. Während das Männchen eine große Schultermähne besitzt und silberweiß gefärbt ist, besitzt das Weibchen dagegen keine Schultermähne und ist braun.

MAULWURF • TALPA EUROPAEA

Der Körper des Maulwurfs ist der unterirdisch grabenden Lebensweise ideal angepasst. Der spitze Kopf sitzt auf einem walzenförmigen Körper, die vorderen Gliedmaßen sind zu perfekten Grabwerkzeugen umgebildet. Der Maulwurf besitzt keine Ohrmuscheln, die Augen können nur hell und dunkel unterscheiden. Die Orientierung erfolgt über die Tasthaare.



MAUSWIESEL • MUSTELA NIVALIS

Das Mauswiesel ist das kleinste Raubtier der Welt. Bei ausreichenden Nahrungsbedingungen sind die Tiere standorttreu, wobei ein Männchen ein Revier von bis zu 50 Hektar beanspruchen kann. Mauswiesel jagen im wesentlichen Kleinsäuger wie Mäuse, die sie aufgrund ihres Körperbaus sehr gut in den Gängen unter der Erde verfolgen können.



MINDANAO-RATTENIGEL • *PODOGYMNURA TRUEI*

Der Mindanao-Rattenigel ähnelt im Gegensatz zu seiner verwandten Unterfamilie, den Stacheligeln, eher Nagetieren oder großen Spitzmäusen. Er schützt sich gegenüber Fressfeinden durch ein stinkendes Sekret aus seinen Duftdrüsen. Der Rattenigel sucht bevorzugt nach Würmern oder Insekten, verzehrt aber auch Aas oder Früchte.



MONGOLISCHE RENN Ratte •
MERIONES UNGUICULATUS



Mongolische Rennratten leben in Familienverbänden von 15 bis 20 Tieren. Hierbei handelt es sich um das Elternpaar und die folgenden beiden Würfe. Der wissenschaftliche Name bedeutet „Krieger der Krallen“. Dieser Name erklärt sich aus dem Verhalten, dass die Tiere ihr Revier entschlossen verteidigen gegen alle, die nicht zur Familie zählen.

MOSCHUSOCHSE • *OVIBOS MOSCHATUS*

Moschusochsen überstehen große Kälte, jedoch mögen sie keine Feuchtigkeit. Männliche Tiere haben nur etwa zwei Monate Zeit, Fettreserven anzulegen, weitere vier Monate bekommen sie wenigstens genug zu fressen, um ihr Gewicht zu halten. In den langen Wintermonaten zehren sie dann von den Fettreserven.



NACKTMULL • *HETEROCEPHALUS GLABER*



Der Nacktmull lebt in riesigen, unterirdischen Bauten und nimmt vor allem aufgrund seiner Lebensweise eine Sonderstellung unter den Säugetieren ein. Die Kolonie wird vergleichbar zu Insekten von einer Königin regiert, die als einziges Weibchen fruchtbar ist. Alle anderen Tiere arbeiten streng in einer hochspezialisierten, nach Alter gegliederten Arbeitsteilung.

NEUNBINDEN-GÜRTELTIER •
DASYPUS NOVEINCINCTUS

Das Neunbinden-Gürteltier ist durch seine Panzerung gekennzeichnet. Es besitzt die markante, durch Bänder unterteilte Mittelpanzerung. Diese kann aber im Gegensatz zum Namen sieben bis elf Segmente aufweisen. Auf der Flucht versucht das Gürteltier, seinen Bau zu erreichen und den Eingang durch seine Beckenpanzerung wie mit einem Korken zu verschließen.



NILFLUGHUND • *ROUSETTUS AEGYPTIACUS*



Der Nilflughund zählt nur zu den mittelgroßen Flughundarten, ist aber deutlich größer als alle europäischen Fledermäuse. Das Tier ist wie alle seine Verwandten ein reiner Fruchtfresser. Der Nilflughund gilt als natürliches Reservoir sowohl für das Ebola-Virus als auch für das Marburg-Virus, einem der tödlichsten Krankheitserreger der Welt.



NORDAMERIKANISCHER WASCHBÄR • PROCYON LOTOR

Der Nordamerikanische Waschbär ist der am weitesten verbreitete Vertreter der Kleinbären. Markant ist seine maskenartige Fellzeichnung im Gesicht. Auch wenn er trotz seiner Farbenblindheit relativ gut sehen kann, verlässt er sich sehr auf seinen Tastsinn. So tastet der Waschbär die Nahrung ringsherum ab, um sich einen genauen Eindruck davon zu machen.



NÖRDLICHER PFEIFHASE • OCHOTONA HYPERBOREA

Der Nördliche Pfeifhase wechselt seine Fellfarbe von rötlichbraun im Sommer auf gräulichbraun im Winter. Er ist ein Pflanzenfresser, für den Winter legt er sich einen Heuvorrat an. Die Weibchen bringen etwa dreimal im Jahr bis zu zwölf Junge auf die Welt, die schon nach drei bis vier Wochen von der Mutter entwöhnt werden.



NÖRDLICHER SEEBÄR • CALLORHINUS URSINUS

Der Nördliche Seebär besitzt zwar ein ähnlich wolliges Fell wie der Südliche Seebär, er ist mit diesem aber nicht enger verwandt. Obwohl sich die Nördlichen Seebären in der Paarungszeit auf wenige Inseln beschränken, durchstreifen sie in der restlichen Zeit weite Gebiete im Meer, mitunter legen sie Strecken von 10.000 Kilometern zurück.



NORDOPOSSUM • DIDELPHIS VIRGINIANA

Das Nordopossum kann man manchmal nur am Schwanz hängend in Bäumen sehen. Trotz seiner Kletterkünste lebt es überwiegend am Boden. Es bewohnt ein Gebiet nur einige Monate. Während dieser Zeit verteidigt es dieses aber hartnäckig gegenüber Artgenossen. Weibchen gebären bis zu 20 Junge, können in ihrem Beutel aber nur bis zu 13 Tiere tragen.



OKAPI • OKAPIA JOHNSTONI

Das Okapi ist mit den Giraffen verwandt, auch wenn es die Statur eines Pferdes und am Hinterteil die Streifen eines Zebras besitzt. Der tagaktive Einzelgänger ernährt sich hauptsächlich von Blättern. Diese ergreift das Okapi mit seiner beweglichen, bläulichen Zunge. Daneben frisst es auch Gras, Farne, Pilze und Früchte.



ONAGER • EQUUS HEMIONUS

Der Onager gehört zu den Asiatischen Eseln und ist eine Pferdeart. Er ist etwas größer als der durchschnittliche Hausesel. Er gehört zu den schnellsten Vertretern der Pferde und kann im Galopp Geschwindigkeiten bis zu 70 km/h erreichen. Augenblicklich leben nur noch etwa 780 Exemplare des Onagers in freier Wildbahn, so dass das Tier stark vom Aussterben bedroht ist.





ORIENTALISCHES WILDSCHAF • OVIS ORIENTALIS

Das Orientalische Wildschaf ist ein Pflanzenfresser. Das Männchen trägt auf dem Kopf 70 bis 80 Zentimeter lange, schneckenförmige Hörner, während die Weibchen gerade nach hinten gerichtete, 20 bis 25 Zentimeter lange Hörner tragen. Diese wachsen ein Leben lang, so dass man alte Tiere am größeren Kopfschmuck erkennen kann.



ÖSTLICHER GORILLA • GORILLA BERINGEI

Der Östliche Gorilla oder Berggorilla ist größer als sein westlicher Verwandter. Außerdem bekommt bei den Männchen mit zunehmendem Alter nur der Rücken die typische Silberfärbung. Da der Östliche Gorilla wesentlich seltener und bedrohter ist, findet man ihn kaum in Gefangenschaft. Es leben nur noch geschätzte 700 Exemplare in freier Natur.

OZELOT • LEOPARDUS PARDALIS

Der Ozelot besitzt auf seinem Fell in Streifen angeordnete, ringartige Flecken. Er hat in seinem Revier verschiedene Ruheplätze, von denen er nach Möglichkeit jeden Tag einen anderen aufsucht und so am selben Ort selten an zwei aufeinanderfolgenden Tagen anzutreffen ist. Der nachtaktive Ozelot ist ein Einzelgänger und jagt bevorzugt am Boden.



PAKA • CUNICULUS PACA

Das Paka ist ein Nagetier und gehört zu den Meerschweinchenverwandten. Es lebt in der Nähe von Gewässern, in die es bei Gefahr auch flüchtet, um längere Zeit untergetaucht zu bleiben. Mit dem bei Säugetieren einzigartigen, zu einem Resonanzkörper ausgebildeten Jochbogen im Schädel können Pakas für ihre Größe erstaunlich laute Geräusche erzeugen.

PANZERNASHORN • RHINOCEROS UNICORNIS

Das Panzernashorn besitzt nur ein einzelnes Horn, das bis zu 50 Zentimeter lang wird. Auch wenn sie eigentlich offene Sumpflandschaften bevorzugen, bewohnen einzelne Nashörner mittlerweile auch Wälder, um sich vor den vordringenden Menschen zu verbergen. Das Panzernashorn lebt als Einzelgänger und ist vor allem nachts aktiv.



PARMAWALLABY • MACROPUS PARMA

Das Parmawallaby gehört zu den kleinsten Vertretern der Wallabys und galt bis zu seiner Wiederentdeckung in den 1960ern bereits als ausgestorben. Die Tiere leben einzelgängerisch, es können aber auch lose, kurzzeitig zusammenlebende Gruppen ohne große Sozialstruktur beobachtet werden. Dabei haben die Tiere kein ausgeprägtes Territorialverhalten.



PINSELOHRSCHEIN • POTAMOCHOERUS PORCUS

Pinseloherschweine haben ihren Namen von den schwarzen oder weißen Büscheln an den Ohren. Kennzeichnend ist auch der lange Backenbart, den die Tiere haben. Sie sind nicht sehr wählerisch, was den Lebensraum betrifft, nur in zu trockenen Gebieten sind sie seltener zu finden. Pinseloherschweine sind wie alle Vertreter der Familie der Schweine Allesfresser.



POLARFUCHS • ALOPEX LAGOPUS

Der Polarfuchs ist der einzige Wildhund, der seine Fellfarbe in den einzelnen Jahreszeiten wechselt. Im Winter gibt es zwei sehr verschiedene Varianten: zum einen Füchse mit weißer Färbung, zum anderen Füchse mit blauer Färbung. Sein wissenschaftlicher Name bedeutet „hasenfüßig“, da seine Pfoten wie die des Polarhasen einen dichten Pelz aufweisen.



POTTO • PERODICTICUS POTTO

Der Potto besitzt die für Feuchtnasenaffen typischen Putzkrallen an den zweiten Zehen der Hinterbeine. Für den Potto charakteristisch sind die großen Dornfortsätze an den obersten Hals- und Nackenwirbeln, die man als deutliche Höcker erkennen kann. Diese dienen wohl weniger der Verteidigung als mehr der Interaktion der Tiere untereinander.



POTTWAL • PHYSETER CATODON

Der Pottwal ist das größte bezahnte Tier der Erde. Er kann maximal bis zu zwei bis drei Kilometer tief tauchen, Tiefen von 350 Metern werden regelmäßig überschritten. Der Wal kann dabei bis zu 80 Minuten unter Wasser bleiben. Hauptnahrungsmittel sind Tintenfische, darunter auch der geheimnisvolle Riesenkalmar.



PRZEWALSKI-PFERD • EQUUS FERUS PRZEWALSKII

Das Przewalski-Pferd ist der einzige Vertreter des Wildpferdes, der bis heute überlebt hat. Zwischenzeitlich praktisch ausgestorben, konnte der Bestand durch intensive Nachzuchtprogramme, unter anderem im Münchner Tierpark Hellabrunn, wieder vergrößert werden. Heute wird versucht, die Tiere in freier Wildbahn durch Auswilderung wieder zu etablieren.



PUMA • PUMA CONCOLOR

Der Puma wird trotz seiner dem Leoparden vergleichbaren Größe nur den Kleinkatzen zugeordnet. So macht er Jagd auf Säugetiere nahezu aller Größen, inklusive Elche, Hirsche, aber auch Kleintiere wie Mäuse oder Opossums. Lediglich zur Paarungszeit kommen die Einzelgänger für maximal sechs Tage zusammen, bevor das Männchen wieder seiner Wege geht.





REH • CAPREOLUS CAPREOLUS

Die männlichen Vertreter der Rehe tragen Geweihe, die jährlich im Spätherbst abfallen, unter einer schützenden Basthaut aber sofort wieder neu zu wachsen beginnen. Als erfolgreicher Kulturfolger hat sich das Reh gut an die durch den Menschen veränderten Umweltbedingungen angepasst, so dass man Gruppen selbst neben Autobahnen sieht.



RENTIER • RANGIFER TARANDUS

Das Rentier besitzt in der Familie der Hirsche eine Sonderstellung, da es zum einen vom Menschen im großen Stil domestiziert wurde, zum anderen auch die Weibchen ein Geweih tragen. Das Geweih ist sehr asymmetrisch und unregelmäßig, so dass es bei keinen zwei Tieren identisch ist.

RHESUSAFFE • MACACA MULATTA

Der Rhesusaffe spielt in der Medizingeschichte eine tragende Rolle, da an seinem Blut zum ersten Mal der Rhesusfaktor festgestellt wurde. Rhesusaffen leben wie andere Makaken in großen Gruppen mit bis zu 100 Tieren. Diese Gruppen sind stark hierarchisch geprägt und werden durch viel laute Kommunikation strukturiert.



RIESENOTTER • PTERONURA BRASILIENSIS

Der Riesenotter ist der mit Abstand größte im Süßwasser lebende Vertreter der Otter. Er jagt und lebt in Gruppen mit bis zu acht Tieren, wobei sich die Tiere die Fische gegenseitig zutreiben. Aufgrund der vielen Feinde, die vor allem die Jungtiere erlegen, haben Riesenotter zwei Würfe von jeweils ein bis fünf Jungen pro Jahr.

RIESENSCHUPPENTIER • MANIS GIGANTEA

Das Riesenschuppentier ist ein auf dem Boden lebendes, nachtaktives Tier. Die bis zu 70 Zentimeter lange Zunge des Tieres ist so lang, dass sie mit Hilfe des so genannten Zungenscheidenblindsackes bis in die Brusthöhle zurückgezogen wird. Aufgrund seiner langen Grabkrallen läuft das Tier sehr langsam, auf die Hinterbeine gestellt bis zu 5 km/h.



ROHRKATZE • FELIS CHAUS

Die Rohrkatze wird aufgrund ihrer schwarzen Haarbüschel am Ende der Ohren auch Sumpfluchs genannt. Sie lebt bevorzugt an Feuchtwiesen und Sümpfen. Sucht sie trockene Gebiete auf, müssen auch hier Wasserlöcher vorhanden sein. Auch wenn die Rohrkatze sehr dem Wasser verbunden ist, jagt sie bevorzugt Landtiere wie Hasen oder Vögel.



ROSTKATZE • PRIONAILURUS RUBIGINOSUS

Die Rostkatze ist eine der kleinsten wildlebenden Katzen der Erde. Ihren Namen verdankt sie den rostbraunen Flecken auf ihrem graugelben Fell, wodurch sie der Bengalkatze ähnelt. Rostkatzen leben bevorzugt in Regenwäldern. Nur wenn sie durch Konkurrenz von da vertrieben werden, suchen sie auch trockene, offene Gegenden auf.



ROTER BRÜLLAFFE • ALOUATTA SENICULUS

Der Rote Brüllaffe zählt, wie der Name vermuten lässt, zu den lautesten Affenarten. Auch wenn er ein sehr geschickter Kletterer ist, sehen seine Bewegungen eher bedächtig aus. Brüllaffen nutzen ihren Greifschwanz oft als fünfte Hand, der dank seiner Stärke auch nach einem Sprung von Baum zu Baum den ganzen Affen alleine tragen kann.

ROTES RIESENKÄNGURU • MACROPUS RUFUS

Das Rote Riesenkänguru ist das größte lebende Beuteltier. Es besitzt einen kräftigen Schwanz, der das Tier alleine tragen kann. Bei Kämpfen wehrt es sich mit Boxhieben seiner Vorderpfoten und Tritten mit den kräftigen Hinterbeinen. Mit einem Sprung kann sich das Rote Riesenkänguru bis zu neun Meter weit und drei Meter hoch fortbewegen.



ROTFUCHS • VULPES VULPES

Der Rotfuchs hat sich aufgrund der erfolgreichen Bekämpfung der Tollwut so sehr ausgebreitet, dass er auch Vorstädte als Lebensraum akzeptiert. Im Stadtleben hat er sogar eine sinnvolle Funktion, weil er Ratten und Kaninchen jagt. Allerdings erlegt er auch die in den Zoos untergebrachten Kleintiere.

ROTHIRSCH • CERVUS ELAPHUS

Der Rothirsch besticht durch sein besonders großes und weit verzweigtes Geweih. Die Tiere gehören zu den häufig bejagten Tieren, so dass sich eine Fachsprache unter den Jägern für diese Art entwickelt hat. Diese Fachsprache reicht vom Zwölfender über das führende Alttier bis zur Decke, von den Lauschern bis zum Wedel.



ROTLUCHS • LYNX RUFUS

Der Rotluchs ist ein sehr anpassungsfähiges Tier. Er begnügt sich mit allem, was er in seinem Revier jagen kann, ohne sich dabei auf wenige Arten zu spezialisieren. Der Rotluchs versucht seine Beute zu überraschen. Er legt sich auf die Lauer oder schleicht sich an und erlegt anschließend mit einem Sprung oder einem Kurz sprint das Opfer.



RUSSISCHER DESMAN • DESMANA MOSCHATA

Der Russische Desman gehört zu den Maulwürfen, hat sich aber bestens auf eine Lebensweise am und im Wasser spezialisiert. Er besitzt eine sehr lange und bewegliche Schnauze, die an einen Rüssel erinnert. Im Gegensatz zu anderen Insektenfressern leben Russische Desmane in Gruppen und teilen sich Baue, deren Eingänge nur vom Wasser aus zugänglich sind.



SAIGA • SAIGA TATARICA

Die Saiga sind eine Huftierart, die vor allem durch ihre rüsselartige Nase auffällt. Als Passgänger hat die Saiga sich dem Lebensraum der offenen Steppe oder Halbwüste angepasst, sie meidet nach Möglichkeit felsiges oder steiles Gelände. Die Höhe, in der sie lebt, spielt dagegen kaum eine Rolle. Man findet sie zwischen Meeresspiegel und 1.600 Metern.

SANDKATZE • FELIS MARGARITA

Die Sandkatze hat sich sehr dem Leben in der heißen Wüste angepasst. Aufgrund ihrer seitlich liegenden Ohren kann sie sich selbst hinter kleinsten Bodenunebenheiten verstecken. Ihr sandfarbenes Fell tarnt sie gut. Wird die Sandkatze angeleuchtet, schließt sie reflexartig ihre reflektierenden Augen, so dass sie kaum entdeckt werden kann.



SCHABRACKENHYÄNE • PARAHYAENA BRUNNEA

Die Schabrackenhyäne lebt vor allem in trockenen Gebieten wie Wüsten, Halbwüsten und offenen Savannen. Die Tiere leben in Familienclans. In diesen Gruppen verteidigen sie gemeinsam ihr Revier, versorgen gemeinsam die Jungtiere der Gruppe und fressen zusammen an großen Kadavern. Schabrackenhyänen ernähren sich vor allem von Beuteresten anderer Tiere.

SCHABRACKENSCHAKAL • CANIS MESOMELAS

Der Schabrackenschakal ist ein ausgesprochener Allesfresser. Über die Hälfte der Ernährung besteht aus großen Insekten, doch auch Mäuse, Vogeleier, Eidechsen und selbst Pflanzen stehen auf dem Speiseplan. An der Küste lebende Tiere fressen Robbenjunge. Der Schabrackenschakal ist sehr anpassungsfähig und kann selbst in extrem trockenen Gegenden überleben.



SCHABRACKENTAPIR • TAPIRUS INDICUS

Das Fell des Schabrackentapirs ist im vorderen Teil und an den Hinterbeinen schwarz, der hintere Rumpf ist weiß. Diese Musterung nutzt er erfolgreich zur Tarnung, da er sich im Wald gegenüber dem Hintergrund kaum abhebt. Wie alle Tapire ist er nachtaktiv. Gerät er in Panik, läuft er blindlings los und rennt dabei seine Feinde oft einfach um.



SCHIMPANSE • PAN TROGLODYTES

Der Schimpanse bewegt sich sowohl in den Bäumen als auch auf dem Boden fort. Am Boden nutzt er den für Menschen typischen vierfüßigen Knöchelgang, indem er sich auf den Fingergliedern abstützt. Überwiegend tagaktiv zieht er sich nachts in ein Nest aus Zweigen und Laub zurück, das er in bis zu zwölf Metern Höhe in den Bäumen baut und meist nur einmal verwendet.



SCHNABELTIER • ORNITHORHYNCHUS ANATINUS

Der deutsche Name des Schnabeltiers beschreibt auch das auffallende Merkmal des Tieres, seinen in der Form dem einer Ente ähnelnden Schnabel. Männliche Schnabeltiere besitzen außerdem an den Hinterbeinen Giftsporne, deren Gift bei Menschen schmerzhafte Schwellungen hervorrufen kann. Das Schnabeltier legt zur Fortpflanzung Eier.



SCHNEEHASE • LEPUS TIMIDUS

Der Schneehase ist für seinen Fellwechsel bekannt. Das Sommerfell ist graubraun, das Winterkleid hingegen schneeweiß. Im Gegensatz zu anderen Hasen lebt er oft gesellig. Die Weibchen bringen bis zu dreimal im Jahr Junge zur Welt, die Tragzeit von bis zu acht Wochen ist für Hasen aber recht lang.



SCHNEELEOPARD • PANTHERA UNCIA

Der Schneeleopard wirkt aufgrund seines dicken Fells sehr massig, ist aber kleiner und leichter als durchschnittliche Leoparden. Sein Fell ist grau, wirkt mit den schwarzen Flecken im Kontrast meist aber eher weiß. Im Sommer lebt er bevorzugt oberhalb der Baumgrenze in bis zu 6.000 Metern Höhe, im Winter folgt er seinen Beutetieren in tiefer gelegene Gebiete.



SCHNEEZIEGE • OREAMNOS AMERICANUS

Die Schneeziege trägt ganzjährig ein weißes Fell, mit dem sie Temperaturen bis zu -45 °C aushält. Nur in den Wintermonaten kann man größere Herden beobachten, in der restlichen Zeit lebt die Schneeziege als Einzelgänger. Auch wenn sie sich gegen feindliche Landtiere gut verteidigen kann, ist sie gegen Angriffe von Steinadlern auf ihre Jungen machtlos.



ROTGESICHTKLAMMERAFFE • ATELES PANISCUS

Der Rotgesichtklammeraffe hat im Gegensatz zu den anderen Klammeraffen ein auffällig rotes Gesicht und schwarzes Fell. Wie alle Klammeraffen bringen die Weibchen nur alle zwei bis vier Jahre ein Jungtier zur Welt. Klammeraffen können mit ihrem Schwanz Gegenstände aufheben, während sie auf Ästen balancieren.





SCHWARZSCHWANZ-PRÄRIEHUND •
CYNOMYS LUDOVICIANUS

Schwarzschwanz-Präriehunde leben in Familienverbänden mit etwa 20 Tieren. Einzelne Verbände bilden zusammen Kolonien, die bis zu einer Million Tiere umfassen können. Der Schwarzschwanz-Präriehund ist tagaktiv und ernährt sich überwiegend von Pflanzen. Er hält keine Winterruhe und kommt selbst bei Schneetreiben aus seinem labyrinthähnlichen Bau an die Oberfläche.



SCHWARZWEISSER VARI • VARECIA VARIEGATA

Varis gehören zu den Lemuren und sind deren größte Vertreter. Sie leben auf Bäumen und können sich dort geschickt zwischen den Ästen bewegen und auch von Baum zu Baum springen. Ein erwachsenes Paar lebt mit seinem Nachwuchs zusammen. Im Gegensatz zu anderen Lemuren besitzen die Weibchen drei Zitzenpaare.



SCHWEINSNASENFLEDERMAUS •
CRASEONYCTERIS THONGLONGYAI

Die Schweinsnasenfledermaus gilt als kleinste Fledermaus und neben der Etruskerspitzmaus als kleinstes Säugetier der Erde. Den Tag und die tiefe Nacht verbringen die Tiere in einem lethargischen Tiefschlaf, in dem sie ihre Körperfunktionen sehr reduzieren. Während der Dämmerungsphasen jagt die Schweinsnasenfledermaus Insekten und Spinnen.



SEEHUND • PHOCA VITULINA

Der Seehund ist kleiner und schlanker als sein Verwandter, die Kegelrobbe. Er kann sehr gut schwimmen und tauchen, so dass er bis zu 300 Meter tief und 30 Minuten lang unter Wasser bleiben kann. Auf geschützten Sandbänken findet man oft kleinere Gruppen, auch wenn Seehunde nicht sozial sind und aggressiv auf Berührungen ihrer Artgenossen reagieren.



SERVAL • LEPTAILURUS SERVAL

Servale sind Einzelgänger, die sich nur zur Paarungszeit treffen. Der dämmerungs- und nachtaktive Jäger hat ein festes Revier, das er regelmäßig mit Urin markiert. Zu direkten Begegnungen mit Artgenossen kommt es selten, da sich die Reviere in der Regel nicht überschneiden. Der Serval ist ein reiner Fleischfresser.



SIEBENSCHLÄFER • GLIS GLIS

Der Siebenschläfer bekam seinen Namen aufgrund der sieben Monate Winterschlaf, die er hält. Bewegt sich das Tier in einem Haus, verursacht es oft so viele Geräusche, dass der Eindruck entstehen kann, sie würden von einem Menschen erzeugt werden. Neben den natürlichen Fressfeinden gefährden auch lang anhaltende Winter den Bestand.



SILBERDACHS • TAXIDEA TAXUS

Der Silberdachs nutzt seine guten Grabfähigkeiten, um nach Beutetieren zu suchen und um sich Höhlen zum Schlafen zu graben. Auch Bauten anderer Tiere passt er seinen Bedürfnissen an. Im Gegensatz zu den europäischen Verwandten bewohnt er diese Bauten aber nur für wenige Wochen und erweist sich als vollkommen ungeselliger Einzelgänger.



SPIESSBOCK • ORYX GAZELLA

Der Spießbock frisst bevorzugt Gras, doch auch Wurzeln und Wildfrüchte stehen auf seinem Speiseplan. Beide Geschlechter tragen lange und scharfe Hörner, die bis zu 1,5 Meter lang werden. Um schwere Verletzungen zu vermeiden, kämpfen die Männchen mit ritualisierten Gesten fast niemals ernsthaft.

SPITZMAULNASHORN • DICEROS BICORNIS

Das Spitzmaulnashorn besitzt zwei Hörner, dessen vorderes meist um die 50 Zentimeter lang wird. Neben einem exzellenten Geruchssinn besitzt es ein gutes Gehör. Dagegen kann es sich kaum auf seine Augen verlassen. Ab Entfernungen von über 20 Metern sieht es so gut wie nichts mehr. Das Nashorn lebt bevorzugt an Waldrändern mit nahe liegenden Wasserstellen.



SPRINGBOCK • ANTIDORCAS MARSUPIALIS

Der Springbock kann aus dem Stand bis zu 3,5 Meter hoch springen. Einerseits signalisiert er seinen Artgenossen so eine drohende Gefahr, andererseits kann er auch den Angreifern zeigen, dass sie entdeckt wurden. Muss der Springbock trotzdem fliehen, kann er bis zu 90 km/h schnell werden und gehört so zu den schnellsten Säugetieren.

STEPPEZEBRA • EQUUS QUAGGA

Das Steppenzebra hat kürzere Ohren als andere Zebraarten. Dazu haben sie relativ kurze Beine und pferdeartige, breite Hufe. Steppenzebras sind sehr soziale Tiere, die in kleinen Familiengruppen leben. Nachts halten sie sich bevorzugt auf offenen Flächen auf und stellen ein Tier als Wache ab, um vor Jägern gewarnt zu werden.



STERNMULL • CONDYLURA CRISTATA

Der Sternmull besitzt wie andere Maulwürfe einen an eine unterirdische Lebensweise angepassten Körper. Um die Nasenlöcher an der Spitze der Schnauze hat er 22 fingerförmige Hautanhänge. Mit diesen Tastorganen untersucht er in Sekundenbruchteilen seine Beute, so schnell, dass das menschliche Auge diesen Vorgang nicht mitverfolgen kann.



STREIFEN-BACKENHÖRNCHEN • TAMIAS STRIATUS

Streifen-Backenhörnchen leben meist in Wäldern, nur wenige Arten haben sich auf baumlose, aber viele Sträucher beinhaltende Lebensräume spezialisiert. Auch wenn die tagaktiven Streifen-Backenhörnchen gute Kletterer sind, verbringen sie die meiste Zeit am Boden und bauen ausgedehnte Tunnelsysteme mit getrennten Schlaf- und Abfallbereichen.



STREIFENGNU • CONNOCHAETES TAURINUS

Das Streifengnu ist als Grasfresser in offenen Steppen oder Baumsavannen zu Hause. Es besitzt zwischen Hals und Hinterteil die Namen gebenden dunklen Fellstreifen. Beide Geschlechter tragen Hörner, wobei die des Männchens kräftiger werden. Der Schweif des Tieres erinnert an einen Pferdeschwanz.

STREIFENHYÄNE • HYAENA HYAENA

Die Streifenhyäne kann außer leisem Knurren keine Laute von sich geben. Im Gegensatz zu den verwandten Tüpfelhyänen sind Streifenhyänen schlanker und kleiner, außerdem leben sie einzelgängerisch. Die Streifenhyäne ist zu klein, um große Tiere zu jagen, und ernährt sich aus diesem Grund hauptsächlich von Aas.



STREIFENSKUNK • MEPHITIS MEPHITIS

Der Streifenskunk, auch als Stinktief bekannt, besitzt auf dem Rücken zwei auffallende, sich vom schwarzen Fell sichtbar abhebende weiße Streifen, die auf dem Kopf und an der Schwanzspitze wieder zusammenlaufen. Wird er angegriffen, versprüht der Skunk über eine Analdrüse ein übel riechendes Sekret.

STUMMELSCHWANZHÖRNCHEN • APLDONTIA RUFA

Das Stummelschwanzhörnchen ist ein relativ schweres Nagetier. Mit seinem gedrungenen und walzenförmigen Körper ähnelt es entfernt einer Bismarratte, besitzt aber im Vergleich dazu nur einen stark verkürzten Schwanz. Auch wenn der englische Name Bergbiber lautet, lebt das Tier bevorzugt in tieferen Lagen und ist nicht mit dem Biber verwandt.



SÜDLICHER HAARNASENWOMBAT • LASIORHINUS LATIFRONS

Der Haarnasenwombat ist ein Beutelsäuger und besitzt im Gegensatz zu seinem Verwandten, dem Nacktnasenwombat, eine behaarte Schnauze. Er teilt sich mit bis zu zehn Artgenossen beider Geschlechter einen Bau, in dem die Tiere die heiße Tageszeit verbringen. In diesen Ruhephasen reduziert er seine Körpertemperatur, um Wasser und Energie zu sparen.



SÜDLICHER SPINNENAFFE ·
BRACHYTELES ARACHNOIDES

Spinnenaffen leben überwiegend auf Bäumen, kommen bei Bedarf aber auch auf den Boden herunter. Im Gegensatz zu anderen Primaten sind die Tiere wenig aggressiv. Während die Männchen bei ihrer Familie bleiben, müssen sich die Weibchen nach der Entwöhnung eine neue Gruppe suchen.



SUMPFWALLABY · WALLABIA BICOLOR

Das Sumpfwallaby weist einige Besonderheiten unter den Wallabys auf. Die Weibchen paaren sich bereits einige Tage vor der Geburt eines Jungtieres erneut und speichern den neu gezeugten Embryo in der Gebärmutter, bis das ältere Jungtier entwöhnt wurde. So garantieren sie eine rasche Geburtsfolge und können alle acht Monate Nachwuchs gebären.

SUNDA-PLUMPLORI · NYCTICEBUS COUCANG

Der Sunda-Plumplori lebt ausschließlich hoch oben in Bäumen und markiert sein Revier, indem er auf seine Hände und Füße uriniert und so beim Fortbewegen Duftmarken setzt. Der Sunda-Plumplori besitzt im Vergleich zu den Fingern wesentlich stärker ausgeprägte Daumen und kann sich so gut an den Ästen festhalten.



TAKIN · BUDORCAS TAXICOLOR

Der Takin besitzt kräftige, kurze Beine und zweigeteilte Hufe mit hochentwickelten Sporen, durch die er im Bergland gut klettern kann. Auf seinem massigen Kopf besitzt er mächtige Hörner, die mehr als 60 Zentimeter lang werden können. Die einzelgängerischen Männchen schließen sich nur zur Paarungszeit den Herden der Weibchen an.

TIGER · PANTHERA TIGRIS

Der Tiger ist als größte lebende Raubkatzenart durch die markanten schwarzen Streifen auf seinem goldgelben Fell zu erkennen. Er lebt bevorzugt im Wald, oft in der Nähe von Seen oder Flüssen, da der Tiger häufig und gerne schwimmt. Der Tiger kann problemlos einen Menschen töten, doch meidet er diesen und geht ihm aus dem Weg.



TRAMPELTIER · CAMELUS FERUS

Das Trampeltier ist mit seinen zwei Höckern eindeutig vom Dromedar zu unterscheiden. In der wildlebenden Form ist es stark vom Aussterben bedroht, domestiziert dient es oft als Last- und Nutztier. Die Tiere besitzen einen sehr langen Hals. Die Augen des Trampeltiers sind dank langer Wimpern gut vor der Witterung geschützt.



TÜPFELHYÄNE • CROCUTA CROCUTA

Die Tüpfelhyäne ist die größte und kräftigste Art innerhalb der Familie der Hyänen. Ihre Zähne, Kiefer und Kaumuskelatur gehören in der Tierwelt zu den kräftigsten. Sie kann damit selbst mächtige Oberschenkelknochen großer Huftiere leicht aufbrechen. Die Tüpfelhyäne lebt in großen Rudeln mit 50 bis 100 Tieren, die von einem dominanten Weibchen geführt werden.



URSON • ERETHIZON DORSATUM

Der Urson lebt überwiegend auf Bäumen. Den Boden betritt er nur, um die Bäume zu wechseln oder eine Höhle aufzusuchen. Bei Gefahr dreht er seinen Rücken mit aufgerichteten Borsten zum Angreifer und schlägt mit dem mit spitzen Borsten besetzten Schwanz um sich. Der Urson ist ein guter Kletterer, der sich auch nachts sicher von Ast zu Ast bewegt.

VIELFRASS • GULO GULO

Der Vielfraß besitzt seinen Namen eigentlich zu unrecht, die skandinavische Bezeichnung Järv oder auch Bärenmarder wäre passender. Während das Tier im Sommer überwiegend Aas, Beeren, und Vogeleier frisst, macht es im Winter auch Jagd auf große Säugetiere, da es im Gegensatz zu diesen ohne einzusinken fast geräuschlos über Schnee laufen kann.



WALROSS • ODOBENUS ROSMARUS

Das Walross besitzt markante Stoßzähne im Oberkiefer, die vor allem von den Männchen als Statussymbol getragen werden. Mit diesen können die Tiere auch Eisflächen von bis zu 20 Zentimetern Dicke durchbrechen. Mit Hilfe ihrer Flossen können sich Walrösser sowohl an Land als erst recht auch im Wasser gut fortbewegen.

WARZENSCHWEIN • PHACOCHOERUS AFRICANUS

Das Warzenschwein hat seinen Namen aufgrund der im Gesicht befindlichen Warzen. Diese bestehen aus Bindegewebe und liegen direkt unter der Haut. Eine Funktion dieser Warzen ist nicht wissenschaftlich belegt. Das Warzenschwein besitzt mit bis zu 50 Zentimetern Länge die größten Hauer unter den Schweinen.



WASSERSCHWEIN • HYDROCHOERUS HYDROCHAERIS

Das Wasserschwein oder Capybara ist das größte lebende Nagetier der Erde. Trotz seines den Flusspferden ähnelnden Körperbaus und seiner Lebensweise ist es eng mit den Meerschweinchen verwandt. Wasserschweine stellen einige Ansprüche an ihre Umgebung. Sie sind zum Beispiel auf Seen oder Tümpel angewiesen, benötigen aber auch festen Untergrund zum Schlafen.



WEISSBÜSCHELAFFE • CALLITHRIX JACCHUS

Weißbüschelaffen sind bekannt für ihre weißen, büschelartigen Haare rund um ihre Ohren. Die Weibchen paaren sich mit mehreren Männchen, die anschließend alle beim Weibchen bleiben und einen Großteil der Erziehung der Jungtiere übernehmen. Weißbüschelaffen leben in Familienclanstrukturen.



WEISSHANDGIBBON • HYLOBATES LAR

Der Weißhandgibbon besitzt ausgesprochen lange Arme und keinen Schwanz. Mit Hilfe seiner Arme bewegt er sich schwingend durch die Bäume, am Boden kann man ihn nur sehr selten beobachten. Die Tiere leben monogam in lebenslangen Beziehungen, die Familienverbände bewohnen zusammen feste Territorien.

WESTLICHER GORILLA • GORILLA GORILLA

Der Westliche Gorilla ist im Gegensatz zu seinem östlichen Verwandten etwas kleiner und schlanker. Er lebt in kleineren Gruppen und legt bei der Nahrungssuche größere Strecken zurück. Auch wenn die Gesamtpopulation mit 100.000 Tieren noch recht groß erscheint, werden manche Unterarten des Westlichen Gorillas als stark gefährdet eingestuft.



WICKELBÄR • POTOS FLAVUS

Der Wickelbär ist in der Lage, kopfüber an Baumstämmen herunterzuklettern. Ihm helfen dabei die bis zu 180 Grad drehbaren hinteren Füße. Die Tiere sind ausschließlich nachtaktiv und verschlafen den Tag in Baumhöhlen oder im Geäst der Bäume. Ihren Wasserbedarf decken sie fast vollständig durch den Verzehr saftiger Früchte.

WILDKANINCHEN • ORYCTOLAGUS CUNICULUS

Das Wildkaninchen ist die Stammform aller bekannten Hauskaninchen. Es sind keine Kreuzungen mit Feldhasen bekannt. Bei Gefahr pfeift das Wildkaninchen und trommelt, indem es mit den Hinterpfoten auf den Boden klopft. Auf diese Art werden auch die bereits in den Bau geflüchteten Artgenossen vor weiter bestehenden Gefahren gewarnt.



WILDKATZE • FELIS SILVESTRIS

Die Wildkatze ist die Stammutter der Hauskatze. Heutzutage unterscheidet man drei morphologische Typen: die Waldkatze mit eher buschigem Schwanz, die Falbkatze mit spitz zulaufendem Schwanz und die Steppenkatze mit einem im Gegensatz zur Falbkatze eher gefleckten als gestreiften Fell.



WILDSCHWEIN • SUS SCROFA

Das Wildschwein ist ein Allesfresser. Seine Anzahl nimmt dank des Maisanbaus stark zu, so dass es auch zunehmend besiedelte Gebiete aufsucht. Zwei Exemplare haben sich im Jahr 2003 in Berlin sogar bis mitten in die Stadt auf den Alexanderplatz verirrt. Das Tier ist die Stammform des Hausschweins und dient schon seit Urzeiten als Jagdwild.



WOLF • CANIS LUPUS



Der Wolf lebt und jagt im Rudel. Dieses besteht normalerweise aus dem Elternpaar und seinen Nachkommen, wobei die älteren Jungtiere sich bei der Aufzucht ihrer Geschwister beteiligen. Die in der Gefangenschaft zu beobachtende Hierarchie vom Alpha-Tier als Anführer bis zum Omega-Tier entsteht aus der Mischung verschiedener Familien.

WÜSTENSFRINGMAUS • JACULUS JACULUS

Die Wüstenspringmaus kann mit ihren kräftigen Beinen bis zu einem Meter hoch und bis zu drei Metern weit springen. Die meisten Artgenossen halten keinen Winterschlaf und sind auch in kalten Nächten noch aktiv. Wüstenspringmäuse können bei ihrer Nahrungssuche bis zu zehn Kilometer zurücklegen, um Wurzeln und Samen zu finden.



YAK • BOS MUTUS



Der Yak hat zum Schutz vor Kälte ein Fell, das oft bis fast zum Boden reicht. Die männlichen Exemplare besitzen bis zu einem Meter lange, nach außen gebogene Hörner. Die Bullen gesellen sich im Herbst zu den in großen Herden lebenden Kühen und Kälbern und fechten dann Kämpfe um die Rangordnung aus.

ZEBRAMANGUSTE • MUNGOS MUNGO

Die Zebreamanguste lebt zwar in sozialen und geselligen Familienverbänden von bis zu 20 Tieren, sie geht aber trotzdem meist alleine auf Nahrungssuche. Aufgrund ihres ausgezeichneten Geruchssinns kann sie selbst im Boden vergrabene Nahrung zielsicher aufspüren. Als Unterschlupf nimmt die Zebreamanguste gerne ausgediente Termitenhügel.



ZOBEL • MARTES ZIBELLINA



Der Zobel macht als Allesfresser gerne Jagd auf kleinere Säugetiere, Vögel oder Fische. Bevorzugt wählt er nach Möglichkeit kleine Nagetiere wie den Burunduk. Für die kalte Jahreszeit, in der er nicht täglich jagen kann, legt der Zobel Nahrungsvorräte in seinem Erdbau an. Außer einigen Eulen oder Greifvögeln hat er keine Fressfeinde.



ZORILLA • ICTONYX STRIATUS

Der Zorilla besitzt in seinem recht großen Streifrevier mehrere Baue. Auch wenn er ein guter Schwimmer und Kletterer ist, hält er sich überwiegend am Boden auf. Trotz einer größeren Anzahl an Fressfeinden schützt sich das Tier in höchster Not erfolgreich mit einem übel riechenden Sekret, mit dessen Hilfe er sich manchmal tot stellt und ordentlich verwest riecht.



ZWERGAMEISENBÄR • CYCLOPES DIDACTYLUS

Der Zwergameisenbär kann trotz seiner geringen Größe mehrere tausend Ameisen am Tag verzehren. Er jagt die Tiere dabei ausschließlich auf Bäumen, die er nur dann verlässt, wenn er einen anderen Baum aufsuchen will. Beide Elternteile kümmern sich um die Aufzucht der Jungtiere, die sie nach den ersten Wochen auf dem Rücken herumtragen.

ZWERGFLUSSPFERD • CHOEROPSIS LIBERIENSIS

Das Zwergflusspferd lebt überwiegend an Land und bevorzugt Wälder und Sümpfe. Zum Überleben ist es aber auf Gewässer angewiesen, um unter anderem seine Körpertemperatur niedrig halten zu können. Zwergflusspferde leben als nachtaktive Einzelgänger in ihren Territorien, die sie auf festen Wechsellinien durchstreifen.



ZWERGKANINCHEN • BRACHYLAGUS IDAHOENSIS

Das Zwergkaninchen zählt zu den kleinsten Hasenarten. Es lebt in bis zu einem Meter tief gegrabenen Bauen, mit bis zu fünf versteckt gelegenen Ausgängen. Um möglichst schnell im Gebüsch vorwärtszukommen, legt das Zwergkaninchen Trampelpfade an, die sich aber selten weiter als 30 Meter vom Bau entfernt befinden.

ZWERGOTTER • AONYX CINEREA

Der Zwergotter ist der kleinste Vertreter der Otter. An Land ist er eher langsam unterwegs, nur bei Gefahr kann er mit gekrümmtem Rücken recht schnell laufen. Im Wasser hingegen zeigt der Zwergotter seine große Eleganz und Wendigkeit, da er bis zu 12 km/h schnell schwimmen und dabei blitzartig die Richtung ändern kann.



ZWERGPOTTWAL • KOGIA BREVICEPS

Trotz seines Namens ist der Zwergpottwal ein wenig größer als sein Verwandter, der Kleine Pottwal. Der Zwergpottwal lebt bevorzugt in den tieferen Gewässern der tropischen und subtropischen Ozeane, nur selten kommt er in die Nähe der Küsten. Zwergpottwale leben entweder alleine oder in kleinen Gruppen von drei bis sechs Tieren.





© 2008, 2022 HUCH!
www.hutter-trade.com

Hutter Trade GmbH + Co KG
Bgm.-Landmann-Platz 1-5
89312 Günzburg
DEUTSCHLAND

Autor:
Friedemann Friese

Illustration:
Peter Braun,
Alexander Jung
Illustration Cover:
Laurent Mainardi

Design:
Volker A. Maas, HUCH!

Redaktionelle Mitarbeit
Begleitheft:
Henning Kröpke

